

# Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— RM.  
mit Zutrags; einzelne Nummer 10 Pf.  
: Gemeinde-Verbands-Konto Nr. 3 :  
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403  
Postfachkonto Dresden 125 48

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der  
Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des  
Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 48 Millimeter breite  
Millimeterzeile 6 Pfg.; im Letztteil die 98  
Millimeter breite Millimeterzeile 18 Pfg.  
Anzeigenschluß 10 Uhr vorm.

Nr. 266

Mittwoch, am 14. November 1934

100. Jahrgang

## Vertikales und Sächsisches

**Dippoldiswalde.** Beim Zurückfahren aus der Gartenstraße in die Bahnhofstraße stieg gestern nachmittags in der 6. Stunde der Kraftwagen des Fouragehändlers Beyer in Reinholdshain an einem an der Bahnhofstraße parkenden Personenkraftwagen an und beschädigte diesen am Kotbügel und Scheinwerfer. Beide Fahrzeuge konnten nach polizeilicher Feststellung ihre Fahrt fortsetzen.

Auch dies Jahr wieder, wie in den vorhergehenden Jahren soll in unserer Gemeinde ein Vethelfilm gezeigt werden. „Ringende Menschen“ ist kein Titel. Er ist 2000 m lang und hat eine durchgehende Handlung. Er zeigt ein zeitgemäßes Bild von Vethel: Dienst an den Fallsüchtigen und seine Sozialarbeit an Wanderarmen. Der Handlung liegt eine wahre Begebenheit zu Grunde. Sie bietet zudem einen Beitrag zu der unsere Zeit so sehr bewegenden Frage der Eugenik. In hunderten von Gemeinden ist der Film bereits gezeigt worden und hat allenthalben dankbarste Aufnahme gefunden. In Dippoldiswalde findet die Vorstellung am Freitag, dem 16. 11., in der Reichshalle statt. Nachmittags 5 Uhr für Kinder, abends 8 Uhr für Erwachsene. Nähere der Besuch wieder so jährlich sein wie in den vorhergehenden Jahren.

**Stempelsteuer und Winterhilfsstellen.** Das Sächsische Verwaltungsblatt gibt eine Ministerialverordnung bekannt, nach welcher die mit der Durchführung des Winterhilfswerks betrauten Stellen (Reichsführung, sowie die Ausführungen und die Kreisarbeitsgemeinschaften des Winterhilfswerks des Deutschen Volkes) als Teile der NS-Volkswohlfahrt Gebührens- und Stempelbefreiung genießen. Die Gemeinden sind angewiesen worden, ebenfalls vom Gebührensabzug abzusehen.

**Schule und Winterhilfswerk.** Der Sächsische Minister für Volksbildung weist im neuesten Sächsischen Verwaltungsblatt auf die Vereinbarung über „Schule und Winterhilfswerk 1934/35“ hin, die die NSDAP-Gauleitung Sachsen — Amt für Erzieher — mit der Gauleitung der NSV getroffen hat. Sie ist allen sächsischen Schulen vom Amt für soziale Schulangelegenheiten zugewandt. Die darin für das Winterhilfswerk dargestellten Aufgaben des Schulungswalters sind von den Schulleitungen und Lehrern des Landes mit allen Kräften zu unterstützen.

**Einkommensteuervorauszahlungen der Landwirte.** Es sind Zweifel darüber entstanden, ob bei Land- und Forstwirten die nächste Vorauszahlung, wie bisher am 15. November oder, wie es das neue Einkommensteuergesetz vorschreibt, am 10. Dezember zu leisten ist. Das Reichsfinanzministerium weist darauf hin, daß das neue Einkommensteuergesetz bereits in Kraft getreten ist, und daß Land- und Forstwirte daher ihre nächste Einkommensteuervorauszahlung nicht wie bisher am 15. November, sondern erst am 10. Dezember 1934 zu entrichten haben.

**Dessa.** Am Montagabend wurde im niederen Gasthause der neue Vethel-Film „Ringende Menschen“ gezeigt. Die zahlreich anwesenden Kirchgemeindeglieder haben hier, das Schicksal einer Familie, die durch die Krankheit der Mutter zerrissen wird und in großer Not gerät, zugleich ein Einblick in die Fragen der Eugenik. Im Film war auch das Leben in Vethel zu sehen, wie dort geholfen wird und welcher großer Segen von Vethel ausgeht. Gesungene Vorträge des freiwilligen Kirchenchores und gemeinsamer Gesang gaben den Zwischenpausen eine feierliche Note. Kurze Ansprachen unterstrichen in ihrer ersten Bedeutung das im Film Gezeigte.

**Hörsdorf.** Am 1. November wurde der hiesige Gemeindevorsteher Hans Raumann in Haft genommen. Er ist geständig, rückwirkend bis 1931 gegen 3800 RM. im eigenen Nutzen aus der Gemeindefasse unterschlagen zu haben.

**Hörsdorf.** Wie erinnertlich wurde in der Nacht vom 2. zum 3. Pfingstfesttag am Besitzer des Waldgasthauses Stübemühle, Fritz Kröner, ein gemeiner Diebstahl verübt und die gesamte Pfingstinnahme in Höhe von 1000.— M. gestohlen. Der Einbruch war so spurlos und die Tat so raffiniert in wenigen in Frage kommenden Stunden am Tage der Hauptinnahme des Jahres und so unglaublich dreist neben dem Kopf des Schlafenden ausgeführt worden, daß selbst die Behörden vor einem Rätsel standen. Als auch der sofort telefonisch beorderte Polizeihund keine Spur finden konnte, wurde die Angelegenheit immer geheimnisvoller, zumal auch der Bestohlene weder einen Verdacht aussprechen noch irgendwelche Anhaltspunkte geben konnte. Wie es auf dem platten Lande oft vorkommt, erschien die Sache für Leute mit bedächtiger Denkhaltung recht unglaubhaft. Es war deshalb für Kröner von hohem moralischem Wert, daß der Diebstahl dank der Umsichtigkeit der Landgendarmerei nach einigen Wochen restlos geklärt wurde. Der erst im Frühjahr aus dem Juchthaus entlassene Bäcker Rudolf Klein aus Großvoigtsberg bei Freiberg gestand bei seiner aus anderen Ursachen erfolgten Festnahme durch Gendarmereiwachtmann Hartmann-Glasbütte den Diebstahl in der Stübemühle ein. Der bei Klein noch vorgefundene Restbetrag von 225.— M. wurde Kröner durch das Amtsgericht Dippoldiswalde wieder zurückgegeben und ihm vor einiger Zeit auch noch die in Kleins Diebstahls im Walde auf Pflanzendörfer Flur vorgefundenen Gegenstände wie ein neuer Anzug, Lederhosen, Hut, Schuhe usw., die sich der Dieb von dem gestohlenen Gelde gekauft hatte, ausgehändigt. Der manchen so mysteriös erscheinende Diebstahl hat nun zum Glück des Bestohlenen seine rasche und vollständige Aufklärung gefunden und der Dieb steht jetzt in Freiberg seiner Bestrafung entgegen.

**Altenberg.** Die Arbeiten zum Wiederaufbau des ablaufgerasteten der Sachsenchanze haben bereits Montag begonnen. 15 Wohlfahrtsverbände stellt die Stadt Altenberg für

## Deutsches Rechtsempfinden

Göring: Rechtsficherheit Grundlage der Volksgemeinschaft

Im festlich geschmückten Großen Sitzungssaal des Berliner Rathauses begann die fünfte Vollversammlung der Akademie für Deutsches Recht, die eine besondere, über die deutsche Grenze hinausreichende politische Bedeutung durch die damit verbundene Saartundgebung und eine große Rede des preussischen Ministerpräsidenten Hermann Göring über die Rechtsficherheit als Grundlage der Volksgemeinschaft erhielt.

Der Präsident der Akademie für Deutsches Recht, Reichsjustizminister Dr. Frank, konnte in seiner Begrüßungsansprache außer dem preussischen Ministerpräsidenten noch den Reichsaußenminister Freiherrn von Neurath und den Reichsfinanzminister Grafen Schwerin-Krosigk und zahlreiche Länderminister begrüßen. An der Sitzung nahmen weiter teil mehrere Staatssekretäre, der Reichsorganisationsleiter der NSDAP, Dr. Len, der Reichsjugendführer Baldur von Schirach, der Führer der deutschen Wirtschaft Graf von der Völg, Staatskommissar Dr. Bippert, Oberbürgermeister Dr. Sahm sowie Vertreter der Wehrmacht, der Polizei und der SA. Auch die ausländischen diplomatischen Vertretungen in Berlin waren zahlreich erschienen.

Reichsjustizminister Dr. Frank führte in seiner Ansprache u. a. aus: Die Akademie für Deutsches Recht ist das stolze Instrument des stolzen Rechtswillens des Nationalsozialismus und damit ein Instrument des Friedenswillens unseres Führers. Sie ist stolz darauf, die Geschichte des Rechtswillens und der Friedenssehnsucht des nationalsozialistischen Deutschlands auf rechtmäßigem Gebiet eingeleitet und einer neuen Blüte entgegengeführt zu haben. Möge die Welt überzeugt sein, daß der Nationalsozialismus vor der Geschichte bestehen will als Garant einer menschenfortschrittlichen Rechtsfindung, und möge man aus diesem ehernen und fundamentalen, aber auch unabhängigen Ueberzeugungsdrang unserer Nation zum ewigen Recht unseres Volkes verstehen, daß auch in diesem Augenblick unfer aller Gedanken unseren Brüdern an der Saar gemeldet sind: Denn das Recht Deutschlands auf die Saar ist das unabdingbare, von keinem Vertrag, von keiner Wachtanwendung zu

erschütternde ewige Naturrecht wie das der Mutter auf ihr Kind. Dann nahm der preussische

### Ministerpräsident Göring

mit herzlichem Beifall begrüßt, das Wort zu dem Thema: „Die Rechtsficherheit als Grundlage der Volksgemeinschaft“. Ministerpräsident Göring führte u. a. aus: Auch wir Nationalsozialisten erkennen die Bedeutung des Rechtes für das im Staat geordnete Zusammenleben der Volksgenossen durchaus an. Das Primäre für uns ist aber nicht der einzelne sondern die Gemeinschaft aller Volksgenossen. Deshalb nennen wir uns Sozialisten. Unsern Staat hat der Führer für das Volk geschaffen, damit das Volk leben kann. Unser Staat ist daher nicht Selbstzweck sondern Mittel zum Zweck. Der nationalsozialistische Staat erstrebt den Zusammenschluß seiner artgleichen Menschen zur völkischen Gemeinschaft, zur Volksgemeinschaft.

Es gibt aber keine Lebensgemeinschaft unter Menschen ohne Recht. Das ist eine Erkenntnis, die schon unsere germanischen Vorfahren zur Grundlage ihres staatspolitischen Denkens und Handelns gemacht haben.

Ich weiß, daß man nun den Grundgedanken des Rechtes an sich selbstverständlich auch übersteigern kann. Nur das eine will ich hier bereits vorwegschicken: Nicht das Recht an sich ist das Primäre. Zuerst ist dagewesen das Volk, und das Volk schuf einen Staat, und der Staat schuf das Recht für die Gemeinschaft des Volkes. Daraus leitet sich letzten Endes auch die Bedeutung ab, daß immer und überall das Primäre das Volk ist, und daß aus dem Volk heraus erst Staat und Recht entstehen können. Gesetze bleiben tote Buchstaben, die ihren Zweck nicht erfüllen; ja die sogar mehr Schaden können als Nutzen, wenn nicht die Gewähr gegeben ist, daß sie auch überall und zu jeder Zeit ihrem Sinn und Zweck gemäß vollzogen und erfüllt werden.

Der Staat muß dafür sorgen, daß die Befehle richtig erfüllt und sachgemäß gehandhabt werden, er muß jedem

die Arbeit. In 14 Tagen bereits, wenn das Wetter keinen Strich durch die Rechnung macht, soll das Gerüst wieder stehen. Man plant allerdings zunächst nur den Wiederaufbau bis zum ersten Ablaufboden, der bei guten Schneeverhältnissen voll genügt, um große Veranstaltungen durchzuführen. Der endgültige Ausbau kann nächstes Frühjahr erfolgen; jetzt handelt es sich nur darum, die Schanze für diesen Winter benutzbar zu machen und damit großen Schaden in sportlicher und wirtschaftlicher Beziehung vom Dr.-Erzgebirge abzuwenden. — Der restliche Ausbau der Rielengrundschanze geht seinem Ende entgegen. Die Schanze ist zurückgelegt und verbreitert und der Anlauf am Auslauf verlegt worden; auch wird vom Kampfschichtertum nach dem verlängerten Anlauf Telefon gelegt. Die Arbeiten werden durch Wohlfahrtsverbände und durch freiwillige Helfer des SAC unter Leitung des Erbauers W. Stemmler durchgeführt und schaffen eine vollendete Mittelschanze, auf der auch größere Veranstaltungen ausgetragen werden können.

— Ein Verkehrsunfall, bei dem zum Glück Personen nicht zu Schaden kamen, ereignete sich Montag vormittag an der Baustraße. Dort schnitt ein von Altenberg kommendes, mit 4 Personen besetztes Auto eines Berliner Arztes die Kurve stark und fuhr mit einem bergaufwärts kommenden Lastauto zusammen. Beide Wagen erlitten erhebliche Beschädigungen und mußten abgeschleppt werden. Die Schuld trifft den Fahrer des Berliner Wagens.

**Röhschenbroda.** Am Donnerstag werden die Stadtverordneten von hier eine Sitzung über die Vereinigung der Städte Röhschenbroda und Radebeul abhalten. An der Zusammenlegung dieser beiden Gemeinden besteht kein Zweifel mehr. Was entschieden werden mußte, ist bereits entschieden. Dem Fremden wird die Vereinigung der beiden Städte nicht weiter auffallen, da sie beide schon seit langem eng miteinander verwachsen sind. Es steht noch nicht fest, welchen Namen die neue Stadt führen wird. Aber wahrscheinlich wird der bisherige Bürgermeister Radebeuls, Severik, an der Spitze des Ortes stehen. Röhschenbroda bringt rund 17 400 Einwohner mit und Radebeul rund 14 600.

**Schneeberg.** Der Rat der Stadt beschloß, aus Anlaß der ersten Woche des deutschen Buches in den nächsten Tagen in allen größeren Zeitungen ein Preisausschreiben für die beste Heimaterzählung des Jahres 1935 zu veröffentlichen. Durch dieses Preisausschreiben und durch die Höhe der Preise will die Stadtverwaltung zeigen, wie ernst sie die Bestrebungen zur Pflege des deutschen Buches und die Bemühungen um Volkstum und Heimat nimmt.

## Betrunkener Autofahrer verschuldet den Tod eines Volksgenossen

In der Vorsbergstraße in Dresden, wo zur Zeit Gleisarbeiten vorgenommen werden, fuhr der 26 Jahre alte Herbert Egner nachts in stark betrunkenem Zustand mit einem Mietkraftwagen an der Baustelle so weit nach links, daß er den 45 Jahre alten Arbeiter Ewald Schmidt und den 37 Jahre alten Arbeiter Erwin Hoffmann, die sich ihre Arbeiten ausführen, anfuhr. Schmidt erlitt einen tödlichen Schädelbruch und Hoffmann leichtere Schulterverletzungen. Ohne sich um die Verletzten zu kümmern, flüchtete Egner, obwohl er auf den Unfall aufmerksam gemacht worden war; er wurde kurz darnach in seiner Wohnung ermittelt und festgenommen. Egner hatte vor dem Unfall die gleiche Stelle landwärts fahrend ebenso rückwärts überfahren, eine Warnungslaterne umgerissen und einen Steinhaufen überannt. In den Morgenstunden war Egner infolge seiner Trunkenheit noch nicht vernunftfähig; er wurde der Staatsanwaltschaft übergeben.

## 26 Verkehrsunfälle in 2 Tagen in Leipzig

Am Sonnabend und Sonntag ereigneten sich in Leipzig und näherer Umgegend 26 Unfälle und Zusammenstöße. Dabei wurden 21 Personen verletzt. Von diesen mußten 7 Personen in die Krankenhäuser eingeliefert werden; eine der verletzten Personen starb an den Folgen des Unfalls.

Auf der Staatsstraße Wurzen—Leipzig in Fflur Zweienfurth wurde der 23 Jahre alte Schlosser Friedrich B. aus Gerichshain von einem überholenden Personenkraftwagen angefahren. Er erlitt innere Verletzungen und starb kurz nach dem Unfall.

### Wetter für morgen

Leichter Nachtfrost mit Fröhnnebeln. Am Tage meist geringe Bewölkung und trocken bei schwacher Luftbewegung.

Glieder der Volksgemeinschaft, jedem Volksgenossen die ordnungsmäßige und zweckentsprechende Anwendung der Gesetze, d. h. den Schutz der Gesetze, garantieren. Das ist Rechtsicherheit.

Die Rechtsicherheit ist die Grundlage jeder Volksgemeinschaft. Das gilt ganz besonders für den nationalsozialistischen Staat, in dem die deutsche Art gemäß Lebensform des allgermanischen Gefolgschaftsverhältnisses herrscht. Ihre Grundlage ist die wechselseitige Treue zwischen Führer und Gefolgschaft. Die Ordnung dieses Staates ist begründet auf einem unerschütterlichen Glauben zu dieser Staatsidee, auf Treue und Vertrauen. Es gibt aber kein Vertrauen der Gefolgschaft, wenn nicht jeder einzelne da draußen im Lande weiß, daß der Führer durch die berufenen Organe unablässig bemüht ist, seinen ständig lebendigen Anspruch auf Gerechtigkeit, auf Verwirklichung des Rechtes und Befehles zu erfüllen.

Es kann aber nicht in Betracht kommen, daß der nationalsozialistische Staat seine Organe, seine Machtmittel einsetzt, um den in seinem Tun zu schützenden, der etwas begehrt und erstrebt, was der Volksgemeinschaft schädlich ist. Der Hauseigentümer, der unbarbarisch und skrupellos arme Volksgenossen um Nichtigkeiten willen obdachlos macht, hat den Schutz des Staates in diesem Treiben verwirkt, denn er verstößt gegen die Grundgesetze der Volksgemeinschaft, selbst wenn er in seinem Tun den Schein eines Gesetzesparagrafen für sich hat.

Jeder einzelne der Gefolgschaft hat den Anspruch auf Schutz der Befehle, aber auch nur, solange er sich in der Volksgemeinschaft als wirklicher Volksgenosse im wahren Sinne dieses ehrenvollsten Wortes bewegt. Wer sich in seinem Tun außerhalb der Gefolgschaft stellt, wer erweisen kann, daß die Volksgemeinschaft selbst bekämpft und zerlegt, wer diesen Staat und damit die Gemeinschaft verrät, der stellt sich mit diesem Tun auch außerhalb der Befehle dieser Volksgemeinschaft und verwirkt dann auch seinen Anspruch auf Schutz.

Das Recht muß so gestaltet sein, daß es irgendwo im Innern des einzelnen Volksgenossen Anklang und Widerhall findet, daß es nicht einfach vollkommen verständnislos über den Wolken thronend in seiner juristischen Kastei ausgedacht worden ist.

Wir haben uns in die Zeit geordneten Neuaufbaues durchgekämpft. Der Führer hat in seinem Amnestiegesetz vom 7. August 1934 noch einmal in hochherziger Weise Gnade geübt. Wer sich jetzt gegen die Befehle des Staates vergeht, handelt gegen den Willen des Führers, handelt gegen die Bewegung, gegen den Staatsgedanken und gegen unsere Weltanschauung. Er verletzt damit die heilige Treupflicht gegenüber dem Führer; denn die Treue der Gefolgschaft heißt Gehorsam. Er handelt damit auch gegen die Volksgemeinschaft, die vom Geiste und Willen des Führers erfüllt und getragen wird. Das gilt für jeden, aber auch jeden Volksgenossen. Es geht nicht an, daß sich derjenige, der sich einst um Volk und Staat Verdienste erworben hat, jetzt unter Berufung auf diese Verdienste als über den Gesetzen stehend betrachten könnte. Das würde das Ende jeder Rechtsicherheit, nackte Willkür und damit den Schluß jeder Volksgemeinschaft bedeuten.

Für uns gilt weiter in unserem Kampfe das große Gesetz des Führers: „Alles um des Volkes willen tun, in allem nur an das Volk und seine Gemeinschaft denken!“ Wohin es führt, wenn wir dieses Gesetz vergessen, das haben uns die Ereignisse, die wir in der Mitte dieses Jahres erleben mußten, mit erschütternder Deutlichkeit gezeigt. Die harte und entschlossene Tat des Führers war auch deshalb erforderlich, um eine Zerschmetterung der Rechtsicherheit zu vermeiden und damit die bedrohte Volksgemeinschaft zu retten.

Wie ist diese vielleicht größte Rechtsnot vom Auslande mißverstanden worden! Wie hat man zu erklären versucht, hier habe Willkür geherrscht, hier sei ohne ordentliche Gerichtsverurteilung worden und ähnliches mehr. Meine Herren, für das deutsche Volk ist das Erlebnis durch das Wort des Richters in dieser Stunde, des Führers, der erklärt hat: in dieser Stunde der höchsten Gefahr sei er allein, der vom Volke gewählte Führer, oberster Berichtsherr der deutschen Nation.

Falsche Milde, falsche Humanität sorgen nur dafür, Rechtsbegriffe und Rechtsicherheit zu untergraben, zu unterminieren, zu zerstören. Wenn Sie die Annalen durchlesen von Gerichtsverurteilungen gegen die schwersten Verbrechen des Mordes und des Raubes und wenn Sie dann sehen, daß über allem die Begnadigung schwebt, so untergräbt das selbstverständlich die Rechtsicherheit. So wie man jenem Menschen gegenüber, der gefehlt hat, nicht das Urteil ewiger Verdammnis sprechen darf und sprechen soll, so wie man sich jedesmal klar sein muß, daß auch der fehlende Mensch wieder zurückgeholt werden muß in die Volksgemeinschaft, so muß irgendwie eine unübersteigbare Grenze sein.

Ich habe daher vom ersten Tage an rücksichtslosen Kampf und Vernichtung allen denen angesetzt, die aus Selbstsucht und egoistischen Trieben die Gemeinschaft und ihre Glieder gefährden und stören. Ich habe grundsätzlich dort die Begnadigung verweigert, wo Menschenblut vergossen war, wo gemordet worden war. Und der Erfolg?

Sehen Sie sich die Statistik durch, vergleichen Sie einmal die Raubmorde vor unserer Machtergreifung und danach — und Sie werden erkennen können, daß in einem Monat im ganzen Jahre 1932 allein in Berlin mehr Raubmorde geschehen waren als im ganzen Jahre 1933 im gesamten Preußen. Ich meine, das spricht eine deutliche Sprache und weist darauf hin, was zu geschehen hat, um Rechtsempfinden und Rechtsicherheit des Volkes zu gewährleisten.

Darum habe ich Schutz gemacht mit dem Unfug Richter, von falschen, ungeheuren Menschenheitsidealen beeinflusster Strafvollzugsmethoden und habe dafür Sorge getragen, daß Strafen wieder Strafen wurden.

Im Kampfe gegen falsches Recht und Rechtslosigkeit hat Adolf Hitler das Dritte Reich geschaffen. Sorge jeder an seinem Plage, auf den ihn der Führer gestellt hat, dafür, daß es in die Geschichte des Reiches als das Reich der Gerechtigkeit eingetragt wird mit dem altpreussischen Grundgesetz: *sum cuique — jebem das Seine!* (Eckhafer Beifall.)

An die große Vollziehung der Akademie für Deutsches Recht schloß sich eine Arbeitstagung an. Staatssekretär Pfundtner sprach über den Aufbau der deutschen Verwaltung. Er ging in seinem Vortrag von den Zuständen der Verwaltung unter der Weimarer Verfassung aus. Er schilderte plastisch das Nebeneinander und Beieinander,

# Der Ehrensold für die Hinterbliebenen der Gefallenen der Bewegung

Ausführungen des Reichschatzmeisters.

Berlin, 14. November. Der Reichschatzmeister der NSDAP hat folgende Ausführungsbestimmungen zu der Verordnung des Führers vom 9. November 1934 erlassen:

Auf Grund der Ziffer 3 der Verfügung des Führers vom 9. November 1934 über die Gewährung eines Ehrensoldes der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei an die Hinterbliebenen der im Dienst der nationalsozialistischen Idee und für die Eroberung des Staates Gefallenen erlasse ich folgende Ausführungsbestimmungen:

1. Einen Ehrensold erhalten die Hinterbliebenen der auf der Ehrenliste der gefallenen Kämpfer der NSDAP verzeichneten Toten der Bewegung.

Hinterbliebene im Sinne dieser Bestimmung sind die Ehegatten, Kinder oder Eltern.

2. Der Ehrensold wird für ein Kalenderjahr festgesetzt, erstmals für das Kalenderjahr 1935. Die Zahlung des Ehrensoldes erfolgt in monatlichen Teilbeträgen.

Ich behalte mir vor, die Festsetzung des Ehrensoldes bei Vorliegen wichtiger Gründe jederzeit zu ändern.

von Reichsverwaltung und Landesverwaltung, die nicht nur in keinerlei organischer Verbindung zueinander standen sondern lediglich ihre Aufgabe in der gegenseitigen Bekämpfung sahen. An Stelle dieses Nebeneinander und Gegeneinander verschiedener Verwaltungen und Verwaltungsträger ist heute die Einheit der Verwaltung im Deutschen Reich getreten, so daß wir heute berechtigt sind, von einer deutschen Verwaltung zu sprechen. Der Vortragende schilderte anschaulich die allmähliche Zueinanderführung von Reichs- und Landesverwaltung, die zum völligen Aufgehen der Landesverwaltung in die Reichsverwaltung durch das neue Aufbaugesetz vom 30. Januar 1934 führte.

## Nur durch Leistung!

Eine Verordnung des Stellvertreters des Führers  
Der Stellvertreter des Führers hat folgende Verfügung erlassen:

„Zu meinem größten Bestreben finde ich in der Presse immer wieder Aufforderungen zum Flagen und byzantinische Begründungsartikel gelegentlich der Anwesenheit oder der Durchfahrt führender Parteigenossen — im eigenen Gebiet oder in Parteigezeiten des eigenen Bereiches — so geschmacklose Geburtstagsartikel, die die verherrlichten Führer, damit aber auch die Bewegung an sich, lächerlich machen und mit der für Nationalsozialisten gebotenen Zurückhaltung keinesfalls vereinbar sind. Das Ansehen führender Parteigenossen kann in den Augen der Partei- und Volksgenossen nur durch Leistung gehoben werden und durch das Vertrauen, das sie sich durch Taten und im persönlichen Verkehr zu erwerben verstehen.“

Ich verbiete hiermit lebhafte jede Beweihräucherung, ihre Veranlassung oder Duldung in der Presse oder sonstigen Oeffentlichkeit und werde in Zukunft unachsichtlich die jeweils Schuldigen ohne Rücksicht auf ihre früheren Verdienste ihrer Ämter entsetzen.“

## Eine halbe Maßnahme

Endlich Einsicht bei der Saar-Abstimmungskommission

Die Abstimmungskommission hat eine Bekanntmachung erlassen, in der sie hervorhebt, daß es hinsichtlich der Abstimmung drei vollkommen gleichberechtigte Parteien gebe, von denen keine als bevorzugt und ebensowenig als minderwertig anzusehen sei. Zu ihrem großen Bedauern habe die Kommission jedoch feststellen müssen, daß in politischen Besprechungen sowie in der Presse leider die eine oder andere der genannten Parteien in ihrer Gleichberechtigung angegriffen worden sei. In einzelnen Fällen sei man auch gegen politische Gegner mit so viel Druck und Drohungen vorgegangen, daß es berechtigt scheine, von politischem Terror zu sprechen. Die Kommission sieht sich gezwungen, in Zukunft eine solche Haltung, die nach der geltenden Begegnung unzulässig ist, dem zuständigen Staatsanwalt zur Kenntnis zu bringen.

Zu diesem Entschluß der Abstimmungskommission ist darauf hinzuweisen, daß deutscherseits immer wieder der Wunsch laut geworden ist, den Abstimmungskampf in ruhiger und gemäßigter Form abzuwickeln, da in der saar-deutschen Bevölkerung weder die Neigung noch die Veranlassung besteht, den Kampf um die gesicherte deutsche Abstimmung mit unnötiger Schärfe zu betreiben. Eine Beruhigung im Abstimmungskampf würde sofort eintreten, wenn man sich endlich zu einer Entfernung der ohne jede innere Berechtigung in die saar-deutsche Abstimmung eingreifenden Emigranten entschließen würde. Damit würde der Verwirklichung des Wunsches der Abstimmungskommission auf eine reibungslose Abwicklung des Abstimmungskampfes am wirkksamsten Rechnung getragen werden.

## Sowjetlichs in Barcelona

Die Finanzierung der Revolution.  
Bei Hausdurchsuchung in Barcelona hat die Polizei Schriftstücke beschlagnahmt. Unter diesen befinden sich Scheckabschnitte, aus denen hervorgeht, daß die katalanischen Aufständischen bedeutende Geldunterstützungen aus der Sowjetunion bezogen haben.

In Valencia wurden von unbekanntem Tätern zwei Bombenanschläge verübt, wobei das Versammlungsort einer rechtspolitischen Vereinigung und die Wohnung eines Pfarrers schwer beschädigt wurden.

## Fortdauer des Burgfriedens

Die Regierungserklärung Flandins.  
Paris, 14. November.  
Die Regierungserklärung, die von Ministerpräsident Flandin in der Kammer und von Justizminister Bernod im Senat verlesen worden ist, beginnt mit der Versicherung, daß der Burgfriede andauere. Die Regierung sei die Verkörperung dieser Tatsache. Der Burgfriede fordere, unter

3. Ein Rechtsanspruch auf Gewährung eines Ehrensoldes besteht nicht. Der Ehrensold ist eine freiwillige zusätzliche Leistung der NSDAP, die dazu bestimmt ist, den Hinterbliebenen der Gefallenen der Bewegung den Dank der Partei in sichtbarer Form abzustatten.

Der Ehrensold ist unpfändbar.  
Gemäß dem Willen des Führers darf der Ehrensold von den staatlichen und sonstigen Behörden auf das Einkommen der Bedachten nicht angerechnet sowie bei der Festsetzung von Hinterbliebenenrenten, Versorgungsbezügen und dergleichen, insbesondere bei den auf Grund des Gesetzes über die Versorgung der Kämpfer für die nationale Erhebung vom 27. Februar 1934 gewährten Bezügen, nicht berücksichtigt werden.

4. Anträge auf Gewährung eines Ehrensoldes sind beim Reichschatzmeister der NSDAP, München 43, Postfach 80, mit entsprechenden Belegen eingereichen.

den gegenwärtigen Umständen tätiges Handeln. Es bleibe genug zu tun, um alles Trennende zu beseitigen. Die Regierung schlage deshalb vor:

**Einigung im Hinblick auf das tätige Handeln und entschlossenes Vorgehen in der Einigung für Frankreich und die Republik. Frankreich wolle den Frieden. Die Regierung werde ihn drinnen und draußen aufrecht erhalten. Der Friede sei eine ständige Eroberung. Er stütze sich auf die Stärke und auf die Gerechtigkeit.**

„Wir wollen stark sein gegenüber denen, die den äußeren oder inneren Frieden zu stören versucht sein könnten. (Eckhafer Beifall.) Wir werden unsere Bündnisse und unsere Freundschaften ausbauen. Wir werden die Landesverteidigung verstärken. Wir werden im internationalen Recht durch den Völkerbund die Gerechtigkeit suchen, die für die schwergeprüften Frontkämpfer die Hoffnung auf eine Belohnung für die gebrachten Opfer bleibt. Wir werden die Republik gegen alle revolutionären oder auf eine Diktatur abzielenden Umtriebe verteidigen.“

Die Wiederherstellung der Exekutivgewalt scheint uns wie allen Franzosen notwendig. Bedingung hierfür ist eine stabile Regierung. Sollte sich herausstellen, daß im jetzigen Rahmen der parlamentarischen Einrichtungen es unmöglich wird, sie zu sichern, dann werden wir nicht zögern, von den von der Verfassung vorgesehenen Möglichkeiten Gebrauch zu machen.

Weiterhin kündigt die Regierungserklärung an, daß das Recht des Parlaments bezüglich der Ausgabenbewilligung eingeschränkt werden soll, daß die Ruhe und Ordnung auf der Straße trotz einer bedauerlichen Hebe aufrecht erhalten werden wird, daß zu diesem Zweck Gesetzesentwürfe vorbereitet seien, kurz, daß der republikanische Staat nicht vor den Parteibünden kapitulieren werde. Die Staatsreform mache außerdem eine Verwaltungs- und Justizreform in den Departements und Gemeinden notwendig.

Kurz vor der Schlußabstimmung, die eine namentliche Auszählung erforderlich machte, spielte sich noch ein kleines politisches Manöver ab. Während ein rechtsstehender Abgeordneter einen Zusatzantrag zur Vertrauensschließung vorbrachte, der, wie bereits gemeldet, eine Kundgebung für Doumergue mit einbezogen sollte, wurde von links ein entgegengelegter Zusatzantrag eingebracht, der die Benutzung der Kammer über die Befreiung der „drohenden Gefahr“ einer persönlichen Nachstellung Doumergues zum Ausdruck bringen sollte. Ministerpräsident Flandin veranlaßte die Antragsteller, auf ihre Forderungen zu verzichten, indem er die Vertrauensfrage stellte. Damit war der Weg frei für die endgültige Abstimmung, deren Auszählung 40 Minuten in Anspruch nahm.

## Allerlei Neuigkeiten

**Brandstiftung?** Auf zwei Gutshöfen in nächster Nähe von Königsberg entstand abends Großfeuer. Auf dem Gut Friedrichswalde brannten eine etwa 40 Meter lange mit Getreide gefüllte Scheune und ein angrenzender Stall nieder. Während hier die Feuerwehr noch mit der Bekämpfung des Flammenmeeress und der Rettung von Vieh und landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten beschäftigt war, lief bei der Hauptfeuerwache die Meldung von einem zweiten Brand auf Gut Klein-Rathshof ein. Auch dort ging eine große Scheune in Flammen auf. Dieses Zusammentreffen zweier Großfeuer ist um so auffälliger, als erst in der vergangenen Woche auf Klein-Rathshof ein großes Scheunengebäude mit reichen Erntevorräten in Asche gelegt worden ist und auch im Frühjahr bereits eine Brandkatastrophe das Gut heimgesucht hat. Von der Kriminalpolizei wurde ein verdächtiger junger Mann verhaftet, der bisher jedoch jede Schuld entschieden bestritt.

**Schwerer Kraftwagenunfall.** Abends fuhr ein aus München kommender Kraftwagen am Ortsausgang des Dorfes Haimperthshofen in Oberbayern in voller Wucht auf die dortige uralte Linde auf. Von den 6 Insassen des Wagens wurden fünf Personen mehr oder minder schwer verletzt, so daß sie in das Krankenhaus Pfaffenhofen eingeliefert werden mußten.

**Ein heftiges Unwetter** hat die Lagunenstadt Venedig heimgesucht. Der Sturm jagte das Seewasser in die Kanäle und gegen den St. Markusplatz, so daß die tiefer gelegenen Teile der Stadt bald überschwemmt waren. Der Markusplatz bildet einen einzigen See. Gondeln und Motorboote versehen den Verkehr. In den Häusern werden Raffee angelegt. Auch die italienische Riviera ist von einem heftigen Wettersturz betroffen worden.

**Der „mechanische Sarg“.**

Der englische Oberstleutnant Martal hat ein neues Kriegsgerät erfunden, dem man den unheimlichen Namen „mechanischer Sarg“ gegeben hat. Es handelt sich um ein Raupenfahrzeug von 90 Zentimeter Breite und etwas mehr als 2 Meter Länge, das mit einem 4-PS-Motor angetrieben wird und einem erwachsenen Mann gerade bis ans Knie reicht. An der Stirnseite trägt dieser Miniaturpanzer ein Maschinengewehr. Das neue Kriegsgerät, das naturgemäß ein nur sehr geringes Ziel bietet, ist zwar vorläufig auf seine Leistungsfähigkeit hin noch nicht genügend geprüft worden, doch verspricht man sich in militärischen Kreisen sehr viel von dieser Erfindung.

# Parteiamt gleich Ehrenamt

Vor den politischen Leitern der Kreise Leipzig, Borna, Grimma, Rochlitz, Döbeln und Oschatz hat Reichstatthalter und Gauleiter Wulfschmied hervorgehoben, daß die politische Richtung der Arbeit in den Ortsgruppen durch die zuständigen Hohenleiter der Bewegung gegeben werden müsse. Wir dürfen nie vergessen, daß die Partei das Wesen des Staates bestimme. Eine wichtige Aufgabe der Bewegung müsse es immer sein, darauf zu achten, daß nicht Leute in Parteiamt kämen, die dieser großen Ehre nicht würdig seien.

Der alte Wahlspruch der Kampfjahre habe auch heute noch Geltung, daß derjenige, der nicht für uns sei, gegen uns ist, und daß wir den, der gegen uns ist, überrennen. Der Fall Koeppen sei ein Warnungssignal für diejenigen, die glauben, den Bestrebungen der Partei Widerstand entgegenzusetzen zu können.

Im Vordergrund der Arbeiten der nächsten Zeit haben das Winterhilfswert und die Arbeitsbeschaffung zu stehen. Gerade durch unsere Leistungen auf diesen Gebieten müßten wir unsere Volksgenossen für uns gewinnen. Darüber hinaus habe jeder Vertreter der Bewegung sowohl im Charakter wie auch im äußeren Auftreten ein Vorbild für die anderen zu sein.

Der Gauleiter ging darauf näher auf die Fragen der Arbeitsbeschaffung für Sachsen ein und hob hervor, daß wir in Sachsen, das früher wesentlich auf die Ausfuhr angewiesen war, durch Rohstoffbeschaffung

aus eigener Scholle uns bemühen müßten, neue Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen. Der Handel müsse zwecks vernünftiger Preisgestaltung unnötige Spesen vermeiden. Wir werden unsere Aufgaben erfüllen können, wenn wir dem Führer treue Gefolgschaft leisten.

## Der gefallene Fahnenträger vor der Feldherrnhalle ein Oschager

Die Kreisleitung teilt mit, daß unter den sechzehn Gefallenen vor der Münchener Feldherrnhalle sich auch ein Oschager Kind befindet, Klaus von Pape, der Sohn des Rittmeisters von Pape, der 1903 bis kurz vor Kriegsausbruch dem Oschager Lanen-Regiment Nr. 17 angehörte.

Am 16. August 1904 in Oschatz geboren, trat Klaus von Pape in München 1922 in den Bund Oberland ein und führte ihn in Herrsching, Seefeld und Oberalling. Am 8. November 1923 fuhr er mit einigen Kameraden nach München. Dort trafen ihn die Kugeln, ihn, der die Fahne vor dem Führer tragen durfte. Als er zusammenbrach, bedeckte ihn das Fahnenstück; seine letzten Worte lauteten: „Lebt, Hitler, lebt Ludendorff? Dann sterbe ich gern für mein Vaterland!“ Trotz sofortiger Operation und Lieberführung des mütterlichen Blutes konnte sein junges Leben nicht mehr gerettet werden. Mit einem Gruß an seinen Führer Adolf Hitler starb er in den Armen seiner Mutter.

## Tränengasbomben gegen kommunistische Unruhestifter.

In Schoppinitz in Ostpreußen benutzte eine Gruppe von etwa 300 Kommunisten die Beerdigungsfeier eines Geringverdienenden zur Abhaltung einer kommunistischen Kundgebung. Als der Leichenzug an den Friedhof kam und der Friedhofswärter dem Träger einer roten Fahne den Eintritt verwehrte, kam es zu Zwischenfällen. Als ein kommunistischer Heher am offenen Grabe eine Ansprache zu halten versuchte, schritt die Polizei ein. Sie wurde jedoch mit Steinwürfen empfangen, so daß die Beamten Tränengasbomben werfen mußten.

## Blutige Ausschreitungen in Mexiko

In der im Staate Puebla gelegenen Ortschaft Atlixco kam es zwischen zwei feindlichen Arbeitergruppen zu einer wilden Schlägerei, bei der eine Person getötet und elf weitere — darunter zwei unbeteiligte — verletzt wurden. Einwohner des in der Nähe der Hauptstadt Mexiko liegenden Dorfes Acajete überfielen in der Nacht eine Dorfbewohnerin und deren Tochter, die sich sehr eifrig im sozialistischen Sinne betätigt und deswegen das Mißfallen der Bevölkerung erregt hatten. Die empörten Dorfbewohner verarmelten sich unter Blutengeläut, drangen in die Wohnung der Frauen ein und töteten ihre schlafenden Opfer durch Steinwürfe.

## Die Winterhilfe an der Arbeit

In Deutschlands größter und ärmster Ortsgruppe der NSB.

Vor einem Monat erst hat der Führer das Volk zum Winterhilfswert aufgerufen, und heute hat bereits die NSB-Volkswohlfahrt, und in opferfreudiger Kameradschaft mit ihr die NSB-Frauenenschaft und die anderen Organisationen der Bewegung, ein Betreuungswert hingestellt, das uns, vorausgesetzt, daß das ganze Volk mit seinen Spenden und Opfern weiter so rührig ist, mit hoffnungsvollen Blicken in den Winter schauen läßt. Im Kreis Kreuzberg, der mit seinen acht Ortsgruppen der Größe von Berlin ist, finden wir in der Nähstube zehn Volksgenossinnen mit dem Ausbessern von Kleidern, mit Zuschneiden von neuen Stoffen zu neuen Kinderkleidern, oder mit Stopfen von Wäldchen beschäftigt. An langen Regalen und Kleiderständen — übrigens alles „organisiert“ — warten da die herrlichsten Kleider, die möglichen Wintermäntel auf die Auslieferung an die Bedürftigen. Natürlich sind alle Sachen vorher desinfiziert und gewaschen.

Nebenan, in der Wohnungsfürsorge, die auch die Besserung der Rostdecken mit Hausrat und Möbeln besorgt, erfahren wir, das täglich in zehn bis fünfzehn Fällen Volksgenossen vor der Ermittlung bewahrt werden. Seit Mai wurden rund 1000 Ermittlungen verhindert, 2500 Mietsverbilligungen ermöglicht. Ungefähr 12 Prüfer jorgen in jeder Ortsgruppe dafür, daß notleidenden Volksgenossen, die wegen der Miete oder des schlechten Zustandes ihrer Wohnung mit dem Hauswirt in Konflikt gekommen sind, geholfen wird. Wenn dann ein Hauswirt mal zu hartnäckig ist und eine baufällige Wohnung nicht renovieren lassen will, dann wird dieser Fall an die Wohnungsinspektion der Baupolizei weitergemeldet, die dann den Schaden abstellen läßt.

Im Möbel- und Hausratlager werden täglich über 40 Bedürftige betreut. Auch Kinderwagen werden hier ausgegeben. In der Kartoffelgeschäftsstelle teilt man uns mit, daß allein für diesen Kreis täglich auf dem Anhalter Bahnhof 40 bis 50 Loren mit gependeten und vom Bau Berlin gekauften Kartoffeln eintreffen, außerdem etwa die gleiche Menge auf dem Borsiger Bahnhof und etwas weniger in Tempelhof. Die Anlieferung vom Bahnhof in die großen Bagerteller besorgen freiwillig die Unternehmer von Kartoffelfirmen mit ihrem Wagenpark. Bis zum August sind gegen 600 000 Zentner eingelagert, 98 500 Zentner bereits an die Bedürftigen verteilt.

Noch schnell einen Blick in den Kassenraum. Hier werden auch die Gutscheine für die sechzig Helfer im Kreis ausgegeben, die, obgleich sie selbst arbeitslos und notleidend sind, doch ehrenamtlich in den einzelnen Abteilungen arbeiten und bloß Gutscheine der NSB für ein einfaches Mittagessen im Werte von 50 Pf. erhalten. Ist doch der oberste Grundlag im ganzen Winterhilfswert, daß sämtliche Spenden reiflos in die Hände der zu betreuenden Volksgenossen fließen müssen, die allergrößten Ausgaben für die Organisation des Winterhilfswertes, aber aus den Mitgliedsbeiträgen der NSB bestritten werden. Bei den Besserungen der Firmen zur Oktober-Plakette war in diesem Raum ein dauern des Kommen und Gehens: Mehr als 40 000 Plaketten wurden abgeholt. Beträge bis zu 500 Mark waren keine Seltenheit. Das Geld wird stets sofort an den Bau überwiesen. Der davon die nötigen Anschaffungen macht, die dann auf die einzelnen Kreise und Ortsgruppen verteilt werden.

Run noch einen Rundgang durch die Ortsgruppe Borsiger Bahnhof, die die größte von ganz Deutschland ist, hat sie doch 85 000 Einwohner in ihrem Gebiet. Aber es ist auch die ärmste Ortsgruppe. Denn hier in den Häuserblöcken um den Borsiger Bahnhof herum wohnen meist nur Menschen, die selbst nicht viel geben können.

Täglich laufen an 300 Anträge auf Unterstützung durch das Winterhilfswert ein, den Reford brachte ein Tag sogar mit 114 Gesuchen. Diese Anträge werden durch ein Heer von Prüfern untersucht und auch in Verbindung mit dem Wohlfahrtsamt, das jede Unterstützung von Volksgenossen an die NSB weitermedelt, gewissenhaft geprüft. Denn es kommt leider noch vor, daß unsoziale Elemente das Hilfswert ausnützen wollen und falsche Angaben machen. So meldete sich eine Witwe zur Unterstützung, bei der sich nachher herausstellte, daß ihr Sohn 300 Mark im Monat verdiente. Hier werden auch täglich über 100 Zentner Kartoffeln ausgeliefert, während der Bestand in den Lagern sich auf 16 000 Zentner beläuft. Der Obmann für die Kohlenarten konnte stolz berichten, daß seit dem Beginn der Auslieferung im November schon über 10 000 Karten verteilt sind. Täglich laufen gegen 800 Anträge auf Kohlenarten ein.

Auch in der Nähstube herrscht ein emsiges Treiben, wie man auch von den anderen Abteilungen sagen kann, in denen überall größter Fleiß herrscht. 15 arbeitslose Volksgenossinnen aus der NSB-Frauenenschaft arbeiten hier von 9 bis 5 Uhr ehrenamtlich und freiwillig für die noch bedürftigeren Volksgenossen. Sie bedauern, daß die Nähstube über den Sommer geschlossen war und sie daher mit ihrer Arbeit etwas in Rückstand gekommen sind. In der Fürsorgestelle, die sich, wie die Leiterin erklärt, immer mehr zu einem Kunststoffsüßwaren entwickelt hat, werden täglich 40 bis 50 Personen beraten. Zwei Tischler und zwei Schuster jorgen für die Ausbesserungen der gespendeten Möbel und Schuhe.

Die Lebensmittelauslieferung prunkt mit einem gestifteten Eisbrant, für den eine Eisfirma täglich das Eis liefert. An Pfundspenden sind bisher 4 Zentner Mehl, 3½ Zentner Reis, 2 Zentner Hülsenfrüchte und 1 Zentner Zucker eingegangen, alles Sachen, die ohne besondere Aufforderung von den Firmen gegeben wurden. 600 Sammelbüchsen warten im Kassenraum darauf, an die Geschäfte zur Auffüllung verteilt zu werden, wo sie dann alle 14 Tage wieder abgeholt werden. Von ihren 10 000 Winterhilfs-Mark hat die Ortsgruppe bereits 9000 verkauft, und noch sind es drei Tage bis zur Ablieferung der Gelder. Es ist ein Kommen und Gehen in diesen Räumen. Aus den Geschichten der Hilfsbedürftigen spricht wohl die Not und Entbehrung, aber auch das zuversichtliche Wissen, von ihren Volksgenossen im Kampf gegen Hunger und Winternot nicht im Stich gelassen zu werden.

## Die Armen opfern, und die „Besseren“ . . . ?

(M.) Nachdem der Eintopfsamstag im Oktober bereits einen außerordentlich guten Erfolg aufzuweisen hatte, ist schon wieder ein Monat ins Land gegangen, und der zweite „Eintopf“ ist in Sicht. Dabei wollen wir nicht versäumen, uns an die Rede des Führers zur Eröffnung des Winterhilfswertes zu erinnern, in der er feststellte, daß in ärmeren Stadtteilen die Bevölkerung gebereudiger sei als in den wohlhabenderen der bessergestellten Bevölkerung. Schon der erste Eintopfsamstag erbrachte wieder den Beweis, daß der Führer nur zu Wahr gesagt hatte; so wurde beispielsweise festgestellt, daß der Berliner Stadtteil Neukölln, in dem vorwiegend ärmere Bevölkerung wohnt, im Ergebnis des ersten Eintopfsamstags dieses Winters mit an der Spitze marschiert.

Wer also angenommen hatte, daß die bessergestellten und begüterten Volksschichten dem Appell des Führers das erwartete Verständnis entgegenbringen würden, hat sich leider gründlich geirrt. Wäre es nicht verdammte Pflicht und Schuldigkeit dieser begüterten Kreise, sich jetzt endlich einmal daran zu erinnern, daß Besitztum verpflichtet? Mühte nicht gerade bei der Sammlung am Eintopfsamstag das Sammelergebnis in den Stadtteilen, in denen die begüterten Volksschichten wohnen, zumindest doppelt so hoch sein, als in den Arbeiterwohnvierteln?

Wenn schon ein Arbeiter 25 bis 50 Pf. und mehr gibt, dann sollte es für die Bessergestellten doch leicht sein, das Doppelte zu geben. Wir richten deshalb an alle Volksschichten, die bisher für ihre Verhältnisse nie mehr als ein Almosen gegeben haben, die dringende Bitte, sich endlich ihrer Pflichten den ärmeren Volksgenossen gegenüber zu erinnern. Und wenn am nächsten Eintopfsamstag der Sammler kommt, wird der Führer feststellen können, ob er jetzt von denen, die es angeht, verstanden wird oder nicht.

## Monatsürplakette befreit nicht!

Der Gaubeauftragte des Winterhilfswertes 1934/35 gibt bekannt: Der Besitz der Monatsürplakette, die jeder Festbesolter für die monatliche Winterhilfswert-Spende nach Maßgabe der Lohn- bzw. Einkommensteuer erhält, macht nach den erlassenen Richtlinien nicht von der Eintopfspende, dem monatlichen Abzeichenverkauf sowie den Sachspenden, wie Pfund- und Kleiderammlung, frei.

Das Winterhilfswert rechnet auf jeden Volksgenossen und bendigt jede Spende als Munition im Kampf gegen Hunger und Kälte.

## 10 000 R.M. in Pfenningen gesammelt

Die Dresdener Straßenbahn erbittet auch in diesem Jahr an Sonn- und Feiertagen von den Fahrgästen bei der Lösung eines einfachen Fahrscheins 2 Pf. und bei der Lösung eines Umsteigefahrscheins 3 Pf. für das Winterhilfswert. Auf diese Weise kamen im Monat Oktober rund 10 000 R.M. zusammen, die dem Winterhilfswert überwiesen werden konnten; es sind das rund 2300 R.M. mehr als im Oktober vorigen Jahres.

Die Firma A. Trommler in Zwönitz spendete für das Winterhilfswert 5000 R.M. und die Firma Streich & Co. in Dresden 1000 R.M.

## Aus dem Gerichtssaal

### Mörder Knope hingerichtet.

Der am 2. 10. 1911 geborene Joseph Knope ist in Dels hingerichtet worden. Knope war am 22. März 1934 vom Schwurgericht in Dels wegen Raubmordes an der Kolonialwarenhändlerin Else Weinert in Freyhan zum Tode verurteilt worden. Der preussische Ministerpräsident hat von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht, da der Verurteilte, der wiederholt, darunter wegen schweren Raubes, verurteilt ist, sein Opfer, das ihm früher sogar Wohltaten erwiesen hatte, in rohester Weise zu Tode gemartert hat.

## Zerstörung von Ameisenhaufen ist strafbar

Es gehört noch immer zu den allfälligen Erscheinungen, daß man draußen im Walde die hügelartigen Wohnhaufen der roten Waldameise zerstört vorfindet. Sonntagsausflügler gefallen sich nur zu gern darin, das von den Tieren in oft jahrelanger mühsamer Arbeit zusammengetragene Material in wenigen Minuten mit einem Stock auseinanderzureißen. Und nicht minder oft betätigt sich auch halbwegsige Jugend in diesen Heldentaten. Jezen nun derartige Handlungen schon von einer großen Gefährlichkeit, so werden durch sie dem Walde selbst auch Schäden zugefügt, die heute, wo wir so bitter auf die Erträge des deutschen Bodens angewiesen sind, doppelt schwer ins Gewicht fallen. Denn die rote Waldameise gehört zu den nützlichen Tieren des Waldes. Sie bildet einen wichtigen Faktor in der Schädlingsbekämpfung. Von den Insekten, die sie in so großen Mengen in ihre Waue einträgt, gebt die Mehrzahl den fortschrittlichen Arten an; so daß ein anerkannter Forstzoologe, der sich intensiv mit der Waldameise beschäftigt hat, sie als ein wichtiges vorbeugendes Mittel zur Verhütung von Insektenkalamitäten bezeichnet. Die Waldameise ist daher auch in den meisten deutschen Ländern geschützt. Das mutwillige Zerstören ihrer Nester und das unbefugte Entleeren der Puppenkammern, die als Ameisenkorn ein beliebtes Vogelfutter bilden, ist verboten und unter Strafe gestellt.

## Sächsisches

Dresden. Auf der Königsbrücker Straße in der Nähe des Abzweigs nach Hellerau fuhr am Dienstagabend gegen 11 Uhr ein Personenkraftwagen von hinten in eine marschierende SA-Kolonne. Zwei SA-Männer mußten mit schweren Kopf- und Beinverletzungen ins Krankenhaus gebracht werden. Ein weiterer SA-Mann kam mit leichteren Verletzungen davon.

Wilsdruff. Der Leiche Trunt. Im Saubachtal wurde der seit Mittwoch vergangener Woche vermißte Kaiser Kurt Birtnier von hier tot vorgefunden. Er hatte seinen Rucksack abgelegt und den Rock ausgezogen und lag längs zum Saubach, als ob er hätte trinken wollen. Mit dem Kopf war er dabei wahrscheinlich ins Wasser geraten und erstickt.

Hartha. Während eines abendlichen Spazierganges fanden zwei arme achtjährige Jungen, deren Vater schon lange zum Teil krank und erwerbslos ist, eine Geldtasche, in der sich ein Lohnbeutel eines Arbeiters und mehrere Groschen einzelnes Geld befanden. In dem Lohnbeutel befanden sich über 20 Mark. Ohne lange zu überlegen, liefen sie zur Polizeiwache, wo sich der Verlierer bereits eingefunden hatte, und lieferten diesem das Gefundene ab. Für ihre Ehrlichkeit erhielten die beiden Jungen einen schönen Funderlohn.

Waldheim. Am Ausbau des soeben in Dienst gestellten Panzerkreuzers B. „Admiral Scheer“ ist auch die Waldheimer Stimmindustrie beteiligt. Dieser Tage verließ den Waldheimer Güterbahnhof eine Eisenbahnladung nach Waldheim, die maßig gebaute Stimmindustrie verschiedener Art mit farbigen Lederbezügen enthielt. Die Stimmindustrie sind für die Ausstattung der Kommandantenzimmer, der Offizierskabinen und -messien bestimmt.

Delsitz i. V. Aus besonderen Gründen hat sich der Abbruch der baufälligen Jahnischen Färberei am Jahnsteich, die seit mehreren Jahren außer Betrieb ist, nötig gemacht. Am Montag wurde der etwa 35 Meter hohe Schornstein umgelegt. Hierzu machten sich drei Sprengschiffe erforderlich, von denen der letzte wunschgemäß wirkte. Im Falle drehte sich jedoch der Schornstein, so daß er eine andere Richtung einnahm als beabsichtigt war. Mit großer Wucht streifte er einen Teil des zum Grundstück des Ledersabrikanten Haller gehörigen Hintergebäudes, wobei größere Mauerstücke auf das Dach aufschlugen. Das Dach wurde vollständig durchschlagen, wie auch der Dachboden und die Decke eines darunter befindlichen Zimmers, das einem Wägereiwerk als Geschäftstraum diente. Der Sachschaden ist beträchtlich. Menschen wurden nicht verletzt, weil sämtliche Wohnungen des Gefahrenbereiches vorher von ihren Bewohnern geräumt werden mußten.

Bischofswerda. Bluttat im Suff. In Großhänchen gerieten der Gastwirt Michaut im „Erbgericht“ und der Gast Hermann Katsche wegen der Jech in Streit. Katsche schlug mit der Bierflasche so stark auf den Wirt ein, daß diese in tausend Scherben zerbrach. Michaut trug schwere Verletzungen davon. Katsche wurde verhaftet.

Zittau. Spuren des flüchtigen Mörders? In Ostroh wurde ein DRW-Kleinstraß mit dem Kennzeichen I 31 370 gestohlen. Nach Zeugenaussagen soll als Täter der 21jährige Kurt John aus Geisdorf bei Lauban in Frage kommen, der in der Nähe von Borsig den Kraftwagenbesitzer Bietz aus Seidenberg erschlagen und beraubt hatte. Die Gendarmerie- und Kriminalpolizei haben sofort umfangreiche Nachforschungen vorgenommen, die bisher erfolglos blieben.

**Jiffau.** In Oberriedersdorf mußte die dritte Klasse auf 14 Tage geschlossen werden, weil die Hälfte der Kinder an Miesepeter erkrankt ist.

**Freiberg.** Studentisches Kameradschaftshaus geweiht. Die Jahresfeier der Bergakademie wurde von der Professoren- und Studentenschaft in Gemeinschaft mit den Freunden und Förderern der Akademie und in Anwesenheit zahlreicher Gäste zugleich als Weihefeier des neuen studentischen Kameradschaftshauses begangen. Der Feier wohnten u. a. bei die Rektoren der Hochschulen Leipzig, Dresden und Clausthal, Ehrensenatoren und Ehrendoktoren sowie Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden. Der Rektor der Bergakademie, Prof. Dr. Schumacher, wies darauf hin, daß sich auch die Bergakademie auf dem Wege zur nationalsozialistischen Hochschule befindet; einen Markstein auf diesem Weg bilde das zu weihende Kameradschaftshaus. Ministerialrat Kirsch überbrachte die Grüße des Sächsischen Finanz- und Wirtschaftsministeriums. — Das neue Kameradschaftshaus bietet Raum für 27 Bewohner; es wird von Studenten und Gerberschülern bewohnt.

**Delsniß I. E.** Führerabzeichen verliehen. Die Gewerbestammer Chemnitz verlieh dem Kreislandwerksmeister Ströhne das auf Anordnung des Reichshandwerksmeisters geschaffene Führerabzeichen mit dem Handwerkszeichen. Das Abzeichen verpflichtet den Träger zur Verantwortung und Pflichterfüllung dem Handwerk gegenüber.

**Kirchberg.** Alter Bauernadel. In Reutersbach befindet sich der Reinhard Baumannsche Erbhof seit fast fünf Jahrhunderten im Besitz der Familie. Das Gut vererbte sich vom Vater auf den Sohn bzw. Schwiegersohn. Wie das Erbbuch des Amtes Zwickau-Berdau im Hauptstaatsarchiv Dresden ausweist, war der erste Besitzer im Jahre 1460 der Bauer Balter Werner. Der jetzige Erbhofbauer Reinhard Baumann war als Vertreter des ältesten Bauerngeschlechtes in Sachsen Ehrengast der Reichsbauernschaft auf dem Zweiten Reichsbauerntag in Goslar.

**Narsdorf.** Um einem etwaigen Futtermangel zu begegnen, haben sich die hiesigen Landwirte zusammengesetzt und lassen ihre Kartoffeln dämpfen. Gleich auf der Dorfstraße am unteren Gasthofsteich ist eine Lokomotive aufgestellt worden, durch die Kartoffeln auf dem gut abgedichteten Wagen gedämpft werden. Nach diesem Vorgang werden die Kartoffeln in eine Grube geschichtet und mit Erdbreich zugedeckt. Dieses Dämpfen hat den Vorteil, daß sich die Kartoffeln, ohne zu keimen, sehr lange erhalten und beim Verfüttern den vollen Nährwert haben.

**Soblenstein-E.** Im hohen Alter von 80 Jahren verstarb hier der Stadtrat Fabritian Wilhelm Vayris. Er war lange Zeit im öffentlichen Leben als Stadtrat und Friedensrichter tätig. Lange Jahre war er auch Branddirektor und gehörte als Ehrenmitglied der Freiwilligen Feuerwehr und dem Turnverein an.

**Chemnitz.** Das Chemnitzer Schöffengericht verurteilte den 68 Jahre alten Ernst Moritz Wagner aus Chemnitz wegen Verstoßes gegen das Nahrungsmittelgesetz zu 100 Mark Geldstrafe. Außerdem wurde ihm unterlagt, ein Butterhandelsgeschäft zu führen. Am 24. August ds. Js. war in seiner Butterhandlung eine Butterkontrolle vorgenommen worden, wobei festgestellt worden war, daß die Butter 19,39 Prozent Wasser enthielt. Butter, die zum Verkauf angeboten wird, darf jedoch höchstens 16 Prozent Wasser enthalten. Wagner ist bereits 20 mal wegen Verstoßes gegen das Nahrungsmittelgesetz zu Geldstrafen verurteilt worden.

**Chemnitz.** Am Sonntag waren auf der Zschopauer Straße ein Lastauto und ein mit zwei Personen besetztes Motorrad zusammengestoßen. Dabei hatte sich die Soziusfahrerin des Motorrades einen Schädelbruch zugezogen. Die Verunglückte, eine 25 Jahre alte Arbeiterin aus Zschopau, ist inzwischen an den Folgen des Unfalles gestorben.

**Chemnitz.** Am Dienstag brachte ein in der Westvorstadt wohnhafter 44 Jahre alter Mann seiner 73 Jahre alten schwerkranken Mutter auf deren Verlangen einen Schuß in die Schläfe bei und erschloß sich dann selbst. Die Mutter fand Aufnahme im Stadtkrankenhaus. Die Tat geschah in beiderseitigem Einverständnis, nachdem sich der Sohn Verfehlungen finanzieller Art hatte zu Schulden kommen lassen.

### Winterhilfe-Spende vertrunken

(Apr.) Auf Veranlassung des Sächsischen Innenministeriums ist der Korbmacher Walter Georgi in Zschierau (Amtshauptmannschaft Schwarzenberg) in Schuchhaft genommen worden, weil er die ihm von dem Winterhilfswerk zugeteilten Kartoffeln verkauft und den Erlös dafür in Alkohol umgesezt hat.

Genau so, wie gegen jeden, der sich bei der Mitarbeit am Winterhilfswerk etwa Verfehlungen zum Nachteil der ärmsten Volksgenossen zuschulden kommen lassen sollte, mit unerbittlicher Strenge vorgegangen wird, werden auch die vom Winterhilfswerk Bekreuten, wenn sie die ihnen zugedachten Wohlthaten aus unverständlichem Eigennutz heraus mißbrauchen, verdienstermaßen hart angefaßt werden.

### Letzte Nachrichten

#### Auto stürzt in die Tiefe

**Istanbul, 14. November.** Am Ufer eines Flusses bei Trapezunt stürzte ein Lastkraftwagen aus 40 Meter Höhe ab. Von den Insassen, sieben Frauen, wurden fünf getötet und zwei verwundet. Außerdem hat der Fahrer den Tod gefunden.

#### Sprengstoffunglück fordert 6 Todesopfer

**Avallon (Catalina-Insel, Kalifornien), 14. November.** Beim Umladen von 7500 Pfund Sprengpulver aus Kanistern in Säcke in einem Steinbruch ereignete sich aus bisher ungeklärter Ursache eine Explosion. Die Kleider der neun Arbeiter, die mit dem Umladen beschäftigt waren, gingen in Feuer. Sechs Arbeiter verbrannten an der Stelle, die sie im Leibe; zwei trugen lebensgefährliche Verletzungen davon. Ein Arbeiter konnte sich dadurch retten, daß er mit brennenden Kleidern ins Meer sprang.

#### Egon Erwin Kisch aus Australien ausgewiesen

**Melbourne, 13. November.** Der aus Deutschland geflüchtete Schriftsteller Egon Erwin Kisch, dem die australische Regierung verboten hatte, in Australien zu landen, machte am Dienstag den Versuch, von dem Dampfer, auf dem er zurückgekehrt wird, an Land zu entkommen. Wenige Minuten bevor der Dampfer abfahren sollte, sprang Kisch vom Deck auf den Kai, verstauchte sich aber auf den Eisenbahnschienen den Fuß und wurde sofort wieder von der Polizei festgenommen. Kisch behauptete, man könne ihn nicht wieder an Bord zurückbringen, denn er sei auf dem Land verhaftet worden und stehe daher unter Landgerichtsbarkeit. Trotzdem wurde Kisch ohne Federlesen an Bord des Dampfers zurückgebracht, der kurz darauf abfuhr. — In einem Schreiben des Innenministeriums wird betont, daß nach Mitteilungen aus anderen Dominien Kisch als „unerwünschter Einwohner und Besucher Australiens“ anzusehen ist.

#### Ehrenkreuze können durch Ortsvorsteher und auf der Polizei überreicht werden

**Berlin, 13. November.** Der Reichs- und preussische Innenminister Dr. Frick hat, wie das Ndz. meldet, durch Rundbrief erklärt, er habe nichts dagegen einzuwenden, wenn aus Gründen der Kostenersparnis von der Uebertragung der Ehrenkreuze des Weltkrieges abgesehen wird und stattdessen die Ehrenkreuze den Beliehenen durch Organe der Polizei, Gemeindeführer, Ortsvorsteher usw. ausgeteilt werden. Auch gegen die Uebertragung der Ehrenkreuze auf den Polizeireisenden — nach vorheriger Benachrichtigung des Beliehenen — hat der Minister keine Bedenken.

#### Nur der Sachverständige beim Reichsinnenministerium darf Ariertum bescheinigen

**Berlin, 13. November.** Der Reichsminister des Innern nimmt, wie das Ndz. meldet, Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß zur Abgabe eines Gutachtens darüber, ob eine Person arischer oder nichtarischer Abstammung im Sinne gesetzlicher Bestimmungen ist, allein der Sachverständige für Rassenforschung beim Reichsinnenministerium, Berlin NW 7, Schiffbauerdamm 28, in Frage kommt. Nur an dieser Stelle ist das erforderliche Material und die nötige Erfahrung vorhanden, um eine einwandfreie und einheitliche Begutachtung zu gewährleisten. Die Behörden sollen von beteiligten Personen vorgelegte Gutachten oder Bescheinigungen

anderer Stellen nicht anerkennen. In einem Einzelfall hatte ein Einwohnermeldeamt die arische Abstammung einer Person nach vorliegenden Unterlagen und getroffenen Feststellungen in Form einer Bescheinigung beurkundet. Zur Wahrung einer einheitlichen Durchführung der Ariergesetzgebung hält es der Reichsminister für erforderlich, daß sich andere Ämterstellen als der genannte Sachverständige der Erteilung derartiger schriftlicher Bescheinigungen, die zur Vorlage an anderer Stelle verwendet werden können, enthalten.

### Zahlreiche englische Bewerber für die Saarpolizeitruppe

**London, 13. November.** Im Kriegsamt sprach am Freitag eine größere Anzahl von Bewerbern für die Saarpolizeitruppe vor. Die zunehmende Zahl dieser Bewerber gegenüber der Vorwoche ist auf die Tatsache zurückzuführen, daß die Saarpolizeifrage in der letzten Zeit von der gesamten Presse eingehend besprochen worden ist. Während der letzten zwei Tage haben etwa 150 Männer, davon größtenteils ehemalige aktive Offiziere, im Kriegsamt nachgefragt und viele haben zum selben Zweck im auswärtigen Amt vorgesprochen. Wenige Bewerber besaßen jedoch die notwendige Eignung, die vor allem in guter Kenntnis der deutschen und französischen Sprache besteht.

### Die Einberufung der österreichischen Körperschaften

**Wien, 13. November.** Bundeskanzler Dr. Schuschnigg hat am Dienstag mit dem Präsidenten des Bundesrates, Rudolf Hopy, den Zeitpunkt für die Einberufung der Organe der Bundesgesetzgebung vereinbart. Mit Rücksicht auf die bevorstehende Reise des Bundeskanzlers nach Rom, die vom 22. bis 24. November im Hause der Bundesgesetzgebung tagenden Wirtschaftskonferenz der Paneuropäer beabsichtigt der Präsident des Bundesrates, den Staatsrat für den 27. November, den Bundesrat für den 30. November einzuberufen. Die Einberufung des Bundeswirtschaftsrates soll für den 28. November, die des Bundesrates und des Länderrates für den 29. November erfolgen.

### Die Rote Armee lernt fremde Sprachen

**Moskau, 14. November.** Im Hause der Armee und Marine in Leningrad wurden besondere Ausbildungskurse für Offiziere und Mannschaften zur Erlernung der deutschen, englischen und französischen Sprache eingerichtet. Das Oberkommando des Leningrader Militärbezirks hat Dränien für diejenigen Offiziere und Mannschaften zur Verfügung gestellt, die die drei fremden Sprachen in der kürzesten Zeit erlernen.

### Ein neuer Schlag gegen die revolutionäre makedonische Organisation in Bulgarien

**Sofia, 14. November.** Die Polizeidirektion teilte am Dienstag mit, daß Polizeibeamte dieser Tage in der Stadt Kistenil und in einigen benachbarten Ortschaften sowie in der Wohnung eines Makedoniers in Sofia Hausdurchsuchungen durchgeführt haben. Dabei wurde eine Anzahl von Waffen, Munition und Sprengstoffen sowie ein Teil des Archivs der aufgelösten revolutionären makedonischen Organisation aufgefunden. In dem Archiv befanden sich Schriftstücke, die in der Zeit nach der Errichtung der neuen Regierungsform in Bulgarien verfaßt worden sind. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor.

### Schreckliche Bluttat im Amtsgericht

**Kärnberg, 14. November.** Das Amtsgerichtsgebäude in Lichtenfels war am Dienstag vormittag der Schauplatz einer furchtbaren Bluttat. Die 21 jährige Franziska Dollinger, die bei dem Vollstreckungsoberssekretär hat beschäftigt gewesen war, trat gegen 10 Uhr in dessen Amtszimmer und legte ihm eine Abmeldebescheinigung für die Ortskrankenkasse vor. Während hat das Formular ausfüllte, nahm die Dollinger ein Schlächtermesser aus ihrer Einkaufstasche und verfezte dem Nichtahnenden einen Stich in den Hals, der die Schlagader traf. Ein zweiter Stich ging in den Unterleib. Der Obersekretär unternahm noch den Versuch, einen nahe wohnenden Arzt aufzusuchen, brach aber unterwegs blutüberströmt zusammen. Die Dollinger dürfte aus Verärgerung über ihre Entlassung aus dem Dienst die Tat begangen haben. Sie wurde in das Amtsgerichtsgefängnis Lichtenfels eingeliefert.

Hauptdolmetscher: Felix Jehne, Dippoldiswalde, stellvertretender Hauptdolmetscher: Werner Kunze, Altenberg. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde. D.-H. X. 34: 1247 Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde.

**Schlachtfest**  
Ab 9 Uhr Weißfleisch, Hackepeter, ab 4 Uhr frische Wurst, prima Schweinefleisch, Kamm, Kotelett, Wusch, prima frisches Pöschfleisch  
**Otto Böhsch,**  
Dippoldisw., Kleine Mühlstraße  
In den nächsten Tagen trifft ein Wagen  
**Torfsreu**  
à Ballen 2.— M. und  
**Torfmull**  
à Ballen 3.50 M.  
auf dem Bahnhof Malter ein. Bestellungen umgehend erbeten.  
Unterstützt unsere Inserenten!

**Hafenschänke**  
Donnerstag früh ab 9 Uhr Weißfleisch, Bratwürste und Hackepeter, ab 4 Uhr frische Wurst  
**Raumann-Herrenjagrad**  
m. Ballonber. u. elektr. Dynamometer, wenig gefahren, in tadellos. Zustand für 30 RM. zu verkaufen, auf Wunsch Teilzahlg.  
**Hühner**  
Ein Stamm dies- oder vorjährige Leghorn oder Rhodelländer zu kaufen gesucht. Ang. u. Ndz. 5 an die Geschäftsst. ds. Bl. erb.  
**Drogerie zum Elefanten**  
Hermann Kommasch befindet sich nach erfolgter Verlegung  
**Markt 45**  
Alles wieder zu haben!  
Große Niederlagsräume Niederdorfstraße. Telefon 322

Freitag, den 16. November 1934, in der „Reichskrone“  
Vorführung des Bethel-Films  
**»Ringende Menschen«**  
Eintritt 40 Pfg., Erwerbslose und Kinder 20 Pfg. — Nachmittags 5 Uhr für Kinder, abends 8 Uhr für Erwachsene  
Der Kirchenvorstand, Malter  
**VORANZEIGE!**  
**Gasthof Seeblick**  
Paulsdorf  
Sonabend, den 17. November  
**Schlachtfest!**

Noch längerem Leiden erlitt ein sanfter Tod gestern früh meinen lieben Mann und guten Vater,  
**Herrn Franz Schwente**  
im 79. Lebensjahre  
Malter, 14. November 1934  
Dies zeigen schmerz erfüllt an:  
**Clara Schwente, Elise Schwente**  
Die Beerdigung findet Freitag nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause nach dem Friedhof Selbersdorf statt

Dienstag, den 20. Nov., früh 8 Uhr nach  
**Großthiemig? . 4.50 RM.**  
Otto Schwente, Schmiedeberg  
Bifz-Omnibus

Statt Karten!  
Allen lieben Mitmenschen von Schmiedeberg u. Umg., die die liebe Tote, meine gute Frau  
**Marie Grahl**  
so reichlich durch Beileidsbezeugungen, Karten und Blumenschmuck, durch Teilnahme bei der Einäscherung, durch Besuche und Geschenke während ihrer schweren Krankheit ehrten, sagen wir hierdurch herzlichsten, **aufrichtigen Dank!**  
Alles dies hat unseren wunden Herzen wohlgetan  
Schmiedeberg, am 13. 11. 1934  
**Max Grahl**  
nebst Kindern und Enkeln

**Milchversandscheine**  
druckt schnellstens  
**Buchdruckerei Carl Jehne**

In Einführungswecken in bliesiger Gegend werden eine beschränkte Anzahl Nationaler, fabrikaner  
**DIESELMOTOREN**  
modernster Konstruktion zu Vorzugspreisen und günstigen Bedingungen an rasch entschlossene Käufer abgegeben. Anfragen m. Ang. d. Kraftbedarfes erb. u. Ndz. 51 82 an d. Gesch. d. Bl.  
Druckmaschinen aller Art liefert die Buchdruckerei von Carl Jehne

## Kurze Notizen

Herr von Ribbentrop wurde im englischen Auswärtigen Amt von Staatssekretär Sir John Simon empfangen.

Der Herzog von Kent überreichte in London dem deutschen Chemiker Professor Dr. Friedrich Bergius aus Heidelberg die Reichsmedaille. Bergius hat auf dem Gebiete der Gewinnung von Del aus Kohle Pionierarbeit geleistet.

Bei der Unterredung zwischen dem französischen Außenminister Baulot und dem sowjetrussischen Geschäftsträger Rosenberg ist auch die Frage des Ostpakt einer eingehenden Prüfung unterzogen worden. Im Außenministerium ist eine Note in Vorbereitung, die demnächst nach Warschau abgehen wird.

300 Arbeiter der französischen Luftfahrtgesellschaft „Aire France“, die auf dem Pariser Flugplatz Le Bourget beschäftigt sind, traten in den Streik. Der Luftverkehr ist nicht unterbrochen, da der Dienst von der Fliegertruppe versehen wird.

Der rumänische Generalkonsul General Joan Antonescu ist in Prag eingetroffen, um an der üblichen Konferenz der Generalkonsuln der Kleinen Entente teilzunehmen.

General Ho-Yao-Tsu vom Generalkonsulat der Nationalarmee wurde zum ersten chinesischen Gesandten in der Türkei ernannt.

Wie die Behörden der Kantongregierung mitteilen, hat die erste kommunistische Armee im Südsgebiet der Provinz Honan eine schwere Niederlage erlitten. Die Zahl der gefangenen Kommunisten wird auf mehrere tausend angegeben.

## Immer wieder Versailles

In diesen Wochen macht die ganze Welt eine neue Revolvertour. Man hat den Eindruck, als wollten bestimmte europäische Mächte prüfen, welcher Belastungsprobe heute die europäischen Nerven ausgesetzt werden können. Man schreit und spricht mit einer gewissen geachteten Selbstverständlichkeit von Krieg, legt sich feinerliche Beschränkungen auf in der Hervorbringung neuer Kriegsmaschinen und in der Aufrüstung an Menschen und Waffen. Die Tatsache, daß man vor wenigen Tagen durch die Welt Nachrichten und Gerüchte jagte, als sei eine Neubehaltung des Saargebietes durch französische Truppen ein ganz selbstverständliche Sache, liegt ebenfalls in der Richtung der „Prüfung der Tragfähigkeit der europäischen Nerven“. Und eine gewisse Presse macht sich ein besonderes Vergnügen daraus, mit dem Kriegsgedanken zu spielen, als handele es sich um die harmloseste Sache der Welt. Während die Diplomaten und Staatsmänner der europäischen Regierungen in ernster und sachlicher Aussprache sich gegenseitig versichern, daß man alles tun wolle, um bestehende Streitfragen auf gutlichem Wege zu beseitigen, muß die Nachricht eines französischen Blattes wie ein Pfeil durch die Welt wirken, daß Frankreich, falls der Völkerverbund die französische Forderung über die künftige Gestaltung des Saargebietes nicht annehmen sollte, sich „sein Recht selbst nehmen“ würde.

Das ist Versailles Geist, wie er schroffer und zynischer kaum gedacht werden kann. Gerade die Auseinandersetzungen in der europäischen Öffentlichkeit auf Grund der französischen Vorkampfbestrebungen haben deutlich erkennen lassen, daß die Mehrheit der Völker endlich von dem Versailles Geist befreit sein möchte. In Aachen hat Reichsfinanzminister Graf Schwerin v. Krosigk sich über das Problem der öffentlichen Finanzen und Wirtschaft verbreitet.

## Deutschlands Wirtschaftspolitik Grundsätzliche Ausführungen des Finanzministers

In Aachen sprach der Reichsminister der Finanzen Graf Schwerin von Krosigk über „Öffentliche Finanzen und Wirtschaft“. Der Minister erklärte u. a., wirtschaftlich sei es einer der unschätzbaren Irrtümer der Nachkriegsjahre gewesen zu glauben, die Arbeitslosigkeit könne durch Verminderung der Kinderzahl bekämpft werden. Wenn das neue Einkommensteuergesetz nicht überall volle Zufriedenheit hervorgerufen habe, so sei das zu verstehen, aber jede Steuerentlastung habe ihre Grenzen. Hier liege die Grenze in der Verbelastung der kommenden Jahre durch die Rückzahlung der Kredite, die zur Finanzierung der zuletzten Arbeitsbeschaffung aufgenommen worden sind. Die oft gestellte Frage, woher das Geld für die Finanzierung der Arbeitsbeschaffung genommen wurde, beantwortete der Minister dahin, daß es in Wechseln von den Sparkassen und Banken, u. a. auch von der Reichsbank, gegeben worden sei. Die Einlösung dieser Wechsel belaste zwar die kommenden Jahre, aber abgesehen davon, daß im Jahre 1933 gar keine andere Wahl gegeben war, sei es eine einfache Rechnung zu beweisen, daß die Rückzahlung der Wechsel durch die Ersparnisse aus Aufwendungen für die Arbeitslosenhilfe und Steuererhöhungen aus der Wirtschaftsbelebung gesichert sei.

Auf dem Gebiete der Finanzwirtschaft würden wir bestimmt nicht pleite gehen, erklärte der Minister, machte aber auf Gefahrenherde aufmerksam. Alte Weiber beiderlei Geschlechts machten aus einer leicht verständlichen Knappheit die Lieberbreitung eines Mangels.

Es sei ganz selbstverständlich, daß die Deckung des neu-gewachsenen Mehrbedarfs auch eine vermehrte Einfuhr von Rohstoffen erfordere. Die Devisenschwierigkeiten seien eine Folge des Versailles Diktats. Wir hätten stets unseren Gläubigern gesagt: Wir wollen zahlen, laßt uns zahlen mit dem, was Deutschland leisten kann, mit Waren und mit Diensten. Aber Waren von Deutschland abzulehnen und gleichzeitig Forderungen von Deutschland zu fordern, das sei ein

wirtschaftlicher Irrsinn und nicht durchführbar. Er hoffe, daß wir schließlich doch einmal mit diesen ganz selbstverständlichen und ganz klaren Beweisgründen Gehör finden werden. Vorläufig bleibe uns nichts weiter übrig, als den bisherigen Weg zu gehen; jeden Versuch zu machen, unsere Ausfuhr zu fördern, aber auch unsere Einfuhr aus dem Ausland einzuschränken. Dabei hat der Minister, ein Wort nicht anzuwenden, das er hoffe, das Wort Ersatzstoffe. Was wir selbst erzeugen, sind nicht Ersatzstoffe. Ebenso wie der Rübenzucker kein Ersatzstoff war für den Rohrzucker.

Der neue Devisenplan wird zweifellos Schwierigkeiten bereiten, niemals aber fühlbaren Mangel bringen, wenn nicht das deutsche Volk selbst die Nerven verliert und durch ungerechtfertigte Hamsterei Schäden herbeiführt, zu denen kein Anlaß vorliegt. Hamsterei würde nur zur Preistreiberlei führen. Daß die Regierung jeder Preistreiberlei scharf entgegentritt, hat sie durch die Ernennung Dr. Goerdelers zum Preiskommissar und durch dessen Sofortmaßnahmen bewiesen. Alle diese Finanz- und Wirtschaftsmaßnahmen der Regierung bedeuten nicht das Ende der freien Wirtschaft. Der Staat schreibt nicht jedem Betrieb die Einzelheiten seines Handelns vor, sondern er gibt nur die Richtlinien, mit denen er die Wirtschaft lenkt und leitet, um aus der marginalen Entstellung der Begriffe von der Ehre der Arbeit und der Ehre des Handels herauszukommen.

Stürmischen Beifall fand der Minister, als er erklärte: Der königliche Kaufmann war in dem Augenblick verschwunden, als über dem Hauptbuch nicht mehr stand „Mit Gott“. Falls wie der ganze Marxismus war auch sein Glaube an ein Primat der Wirtschaft vor der Politik. Mit dieser Lehre machte der Staat selbst der Wirtschaft Konkurrenz. Je stärker ein Staat ist, um so weniger hat er es nötig, selbst Wirtschaft zu treiben. Darum ist unser Staatsziel: ein starker, ehrbarer Staat, und in der Hut dieses Staates eine freie, ehrbare Wirtschaft.

tes. Auch hierbei mußte er von dem Versailles Diktat ausgehen, das all die Schwierigkeiten auf dem Gebiet der Devisen und Rohstoffe herausbeschoren hat. Durch dieses Diktat wurde Deutschland zum rohstoffärmsten und zum kapitalärmsten Land der Welt. Aber nicht genug damit, daß man ohne Rücksicht auf die weltwirtschaftlichen Rückwirkungen Deutschlands Rohstoffbasis zerstörte, verlangte man von ihm die Bezahlung politischer Schulden, die selbst nach der Versailles These nur von den Ueberhäufen seiner Außenhandelsbilanz zu decken waren. Man hat sich aber an diese These nicht gehalten, sondern von Deutschland etwas ganz Unbilliges verlangt, nämlich aus seiner Substanz all die „Gläubiger“ zu befriedigen, die willkürlich ihre Forderungen anmeldeten.

So konnte es nicht ausbleiben, daß Deutschland nicht nur die Zahlung der politischen Schulden, der Reparationen, einstellte, sondern daß die Abtragung seiner privaten Schulden davon abhängig wurde, welche Möglichkeiten die einzelnen Länder Deutschland bei dem Abzug seiner Waren boten. Politische und wirtschaftliche Kurzsichtigkeit hat aber das Ausland bewogen, den deutschen Waren den Eintritt in seine Länder zu verweigern. Was war selbstverständlicher, als daß durch das langsame Verleeren der De-

visenquellen Deutschland sich gezwungen sah, die Einfuhr ausländischer Waren auf das Mindestmaß zu beschränken.

Bei gewissen Auslandsmächten hat genau so wie vor und nach dem Kriege die Ueberlegung mitgesprochen, den deutschen Konkurrenten auf dem Weltmarkt möglichst zurückzudrängen. Nur hat man eines nicht überlegt, daß einmal die Ausschaltung eines 65-Millionen-Volkes vom Weltmarkt die ganze weltwirtschaftliche Struktur zerrütten mußte und zum andern, daß ein von fanatischem Freiheits- und Aufbaumwillen erfülltes 65-Millionen-Volk Mittel und Wege zu finden weiß, um der Rohstoffschwierigkeiten durch Erschließung eigener Hilfsquellen Herr zu werden. Als von seiten der deutschen Regierung vor Monaten solche Ueberlegungen angelündigt wurden, hat man im Ausland darüber überlegen gelächelt. Man hätte geglaubt, Deutschland würde wieder auf „Ersatzstoffe“ zurückgreifen müssen, die eben nur primitiver Rohstoff für eine gewisse Zeit sein konnten. Man hat aber das eine übersehen, daß die systematische Rohstoffbeschaffung im eigenen Lande mit Hilfe der deutschen Wissenschaft und Technik zu Ergebnissen führen könnte, die alle wirtschaftlichen und politischen Berechnungen gewisser Boykottstaaten über den Haufen werfen müssen.

Heute steht Deutschland vor der Tatsache, daß es den Kampf gegen den Rohstoff- und Devisenboykott des Auslandes aufzunehmen bereit ist, um ihn nicht wieder in absehbarer Zeit abzubrechen. Deutschlands Wirtschaft stellt sich um und überläßt es den übrigen Ländern, für ihren Rohstoffüberfluß die geeigneten Abnahmefähigkeiten ausfindig zu machen. Deutschland wird keine Ersatzstoffe herdarbringen sondern vollwertige Werkstoffe, die ihm die Möglichkeit bieten, nicht nur jeglichen Bedarf im Lande zu befriedigen sondern darüber hinaus auch mit dem Ausland in Wettbewerb zu treten. Es ist eine letzte Warnung und Warnung, die der Reichsfinanzminister in Aachen an das boykottfähige Ausland gerichtet hat: Wir sind bereit, unsere Gläubiger zu befriedigen, jedoch mit Waren, also mit unserer Hände Arbeit. Wir sind aber nicht bereit, uns unter das Devisenjoch bestimmter ausländischer Warenpekulanten zu beugen. Es liegt beim deutschen Volk, ob wir diesen Kampf gegen den neuen Versailles Geist erfolgreich bestehen. Minister von Krosigk hat jedem einzelnen das Stichwort gegeben: Die Nerven behalten und jede Hamsterei und Preistreiberlei vermeiden! Auch Versailles ist nicht ein ewig gültiges Gesetz; stärker als dieses sind das Lebensrecht und der Lebenswille eines Volkes.

## Hochrufe auf Deutschland

Demonstrationen in Ugram.

Belgrad, 14. November.

Die nationalen Organisationen und Vereine in Ugram hatten die Absicht, vor dem italienischen Konsulat große Kundgebungen gegen den Abschluß des Vertrages von Rapallo zu veranstalten, der am 12. November 1920 zwischen Italien und Südslawien unterzeichnet wurde und durch den von seiten Südslawiens Fiume als Freistaat anerkannt werden mußte. Die Polizei war jedoch in Bereitschaft und erstickte die Kundgebungen schon im Keime.

Die Demonstranten zogen daraufhin vor das französische und das deutsche Konsulat, wo sie ihre Veranlassung unter Hochrufen auf Deutschland und auf Frankreich und Schmähschreien auf Italien abhielten. In politischen Kreisen erregt der Umstand, daß auch vor dem deutschen Konsulat Symphoniekundgebungen stattgefunden hatten, großes Aufsehen.

## Gegen Preistreibererei

### Verordnung Goerdelers gegen Preisbindungen

Im Reichsgesetzblatt wird eine Verordnung des Reichskommissars für Preisüberwachung Dr. Goerdeler über Preisbindungen und gegen Verletzung der Bedarfsdeckung veröffentlicht. Im § 1 ist sie im wesentlichen eine Wiederholung der vom Reichswirtschaftsminister erlassenen Verordnung vom 16. 5. 1934. Sie bestimmt in § 1, daß Verbände und andere Zusammenschlüsse öffentlicher oder bürgerlicher Rechts Preise, Mindestpreisen, Höchstnachteile und Mindestzuschläge nur noch mit Einwilligung des Reichskommissars oder seiner Beauftragten festsetzen, verabreden, empfehlen oder zum Nachteil der Abnehmer des Kleinhandlers verändern dürfen.

§ 2 verbietet Erzeugern und Großhändlern, ohne vorherige Einwilligung des Reichskommissars Einzelhandelspreise festzusetzen oder zum Nachteil der Abnehmer zu verändern. Damit wird der unbegrenzten Herausgabe neuer Markenartikel ein Riegel vorgeschoben. Der Reichskommissar wird die Genehmigung für neue Markenartikel nur erteilen, wenn die Ware hinreichende Qualität für einen markenwürdigen Schutz aufweist und die Preisstellung in allen Teilen angemessen ist.

§ 3 unterlag, den Weg der Ware vom Erzeuger zum Verbraucher durch Einschaltung volkswirtschaftlich entbehrlicher Zwischenstellen aller Art zu erschweren, zu verlangsamen oder zu verteuern. Damit soll selbstverständlich nicht die volkswirtschaftlich notwendige Funktion des großen Einzelhandels angefaßt werden. Sie ist im Gegenteil unentbehrlich. Wenn jeder Verbraucher seinen ganzen Warenbedarf bei den verschiedenen Erzeugern decken würde, würde er ein Mehrfaches seines Einkommens verlieren müssen. Betroffen werden sollen hiermit aber diejenigen Zwischenstellungen auf dem Wege der Ware vom Erzeuger zum Verbraucher, die entbehrlich sind und irrend eine volkswirtschaft-

lich berechtigte und nützliche Wirkung nicht mehr haben. Damit auch hier keine Unklarheiten in der Praxis entstehen, hat sich der Reichskommissar die Entscheidung darüber vorbehalten, ob die Zwischenstelle im einzelnen Falle volkswirtschaftlich entbehrlich ist oder nicht.

### Lieferungsverträge sind einzuhalten

Beim Reichskommissar für Preisüberwachung gehen täglich Klagen ein, daß bei Verträgen, die vor einigen Wochen oder Monaten fest abgeschlossen sind, der Verkäufer jetzt die Lieferung nur zu erhöhtem Preise oder zu sonstigen verschlechterten Lieferungs- oder Zahlungsbedingungen ausführen will.

Es wird darauf hingewiesen, daß ein solches Verhalten bei zu festen Bedingungen abgeschlossenen Verträgen vollkommen rechtswidrig ist und Einhaltung abgeschlossener fester Verträge zu den selbstverständlichen Gepflogenheiten eines ehrbaren Kaufmannes gehört.

Auch Verbände, die Preise bestimmt haben, haben häufig versucht, auf ihre Verbandsangehörigen einen Druck auszuüben, daß selbst solche Waren zu den neuen höheren Preisen abzugeben sind, die noch zu einer Zeit eingekauft sind, als Preisbindungen oder Auflagen nicht bestanden.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach Auffassung des Reichskommissars diese Verträge, „Alt-Ware“-späteren Preisbindungen oder verschärften Abnahmbedingungen zu unterwerfen, unzulässig sind.

### Schlächterläden in Stuttgart geschlossen

Das württembergische Wirtschaftsministerium als württembergische Preisüberwachungsstelle hat die Läden mehrerer Stuttgarter Metzgermeister vorläufig auf die Dauer von vier Tagen geschlossen. Eine Nachprüfung hat ergeben, daß verschiedene Metzgermeister die festgelegten Höchstpreise nicht einhalten.

## Regierungstrife in Belgien

Gesamtbericht des Kabinetts de Brocqueville.

Brüssel, 13. November.

In der belgischen Kammer, die zu einer neuen Tagung zusammentrat, hielt Ministerpräsident de Brocqueville eine längere Rede, die mit der Erklärung endete, daß das jetzige Kabinett das wirtschaftliche und finanzielle Wiederaufbauprogramm, das es mit Hilfe der von der Kammer ihm übertragenen Sondervollmachten begonnen habe, nicht zu Ende führen könne, weil unter den Ministern in letzter Zeit Meinungsverschiedenheiten über die weitere Fortsetzung entstanden seien. Der Ministerpräsident erklärte, daß die beiden Minister ohne Amtsbereich Van Zeeland und Ingenbleet bereits in der vorigen Woche ihre Demission übergeben hätten. Unter diesen Umständen habe er sich veranlaßt gesehen, die Gesamtdemission des Kabinetts zu unterbreiten.

Nach der Rede des Ministerpräsidenten, die von den Abgeordneten mit großer Teilnahmslosigkeit aufgenommen wurde, verließen die Minister geschlossen den Saal. Der Präsident der Kammer hob darauf die Sitzung auf.

## Von gestern bis heute

Schobers Tagebuch spurlos verschwunden.

Der ehemalige Polizeipräsident und österreicherische Bundeskanzler Dr. Johannes Schober hat während seiner Tätigkeit als Polizeipräsident sowie als Politiker ein umfangreiches Tagebuch verfaßt und eine große politische Aktenammlung angelegt. Das Tagebuch, das außerordentlich wichtiges Material über die ganze Geschichte Österreichs vor dem Kriege enthält, wurde auf Wunsch des Verstorbenen niemals veröffentlicht. Die politischen Akten kamen in das Archiv der Polizeidirektion, während die noch bedeutungsvollen Tagebuchaufzeichnungen im Besitze der Gattin Schobers verblieben. Es wird nun bekannt, daß diese Tagebuchaufzeichnungen verschwunden sind. Frau Schober ist bald nach dem Tode ihres Gatten gestorben. Die Tagebuchaufzeichnungen selbst konnten in ihrem Nachlaß nicht gefunden werden.

Die Frau des Spartakisten Hölz verhaftet.

In Prag wurden die geschiedene Frau des in Rußland gestorbenen Spartakistenführers Max Hölz und der Sekretär des Klubs der tschechischen kommunistischen Partei, Stanfka, der seit Monaten wegen verschiedener Vergehen gegen das Schutzgesetz fleckenförmig gesucht wird, in einer Emigrantenwohnung verhaftet. Gleichzeitig wurden mehrere kommunistische Studenten und Studentinnen festgenommen. Die Verhaftungen erfolgten im Zusammenhang mit der Auffindung einer geheimen kommunistischen Druckerei in Lepšy-Schönau, in der kommunistisches Propagandamaterial für Deutschland hergestellt wurde.

König Victor Emanuel im Somaliland.

König Victor Emanuel, der sich an die Somalilüste zur Beschäftigung des Landes begeben hatte, ist von Bugh über den hohen Juba nach mehrjähriger Reise wieder an die Küste zurückgekehrt. In Baido, einem der wichtigsten Punkte der Kolonie, nahm er eine Truppenparade ab und empfing die eingeborenen Häuptlinge.

## Der 2. Reichsbauerntag

Die Goslarer Sondertagungen.

Von den weiteren Sondertagungen im Rahmen des 2. Reichsbauerntages verdient die der stellvertretenden Vorsitzenden der Bezirksausschüsse für Agrar Kredit besondere Erwähnung. In ihr wurden die mit der Neugestaltung des deutschen Bankwesens zusammenhängenden Fragen einer kritischen Prüfung unterzogen.

Auf der Sondertagung der Beauftragten für die Regelung des Absatzes von Kartoffeln und Gartenbauernzeugnissen entwickelte der Reichsbeauftragte für die Regelung des Absatzes von Kartoffeln und Gartenbauernzeugnissen Sinn und Zweck der Marktregelung auf dem von ihm betreuten Gebiete. Dabei stellte er als Leitmotiv heraus, daß Marktregelung nicht zu Gunsten irgend-einer Schicht im Volke geschaffen worden sei, sondern daß das Ziel der nationalsozialistischen Marktregelung im Agrarsektor sei, dem Erzeuger den unbedingt notwendigen Preis, dem Handel und Be- und Verarbeiter die unerläßliche Spanne und dem Verbraucher einen gerechten, seinem Lebensstandard angemessenen Preis zu sichern.

Von den sachlichen Erörterungen der Sondertagung am Dienstag verdient besonders die Weiterführung der Besprechungen zwecks Schaffung einer möglichst engen Arbeitsgemeinschaft zwischen Handel und Genossenschaften hervorgehoben zu werden. Mit diesem Ziel fand eine Sondertagung der Hauptabteilung III statt, in der die kommende Neuregelung des Revisionswesens und das demnächst in Kraft tretende Gesetz über die landwirtschaftlichen Genossenschaften eingehend behandelt wurde. Es ergab sich die einmütige Auffassung, daß es die Hauptaufgabe der landwirtschaftlichen Genossenschaften sei, im Sinne der Marktordnung zu arbeiten und alles daran zu setzen, auch auf wirtschaftlichem Gebiete den deutschen Sozialismus zu verwirklichen. Die Frage der engen Zusammenarbeit zwischen Landhandel und Genossenschaften wurde dann in einer gemeinsamen Sondertagung der Reichshauptabteilungen III und IV noch eingehender erörtert. Dabei kam zum Ausdruck, daß es unbedingt notwendig sei, in Zukunft eine verteilte Arbeitsgemeinschaft des Landhandels und der landwirtschaftlichen Genossenschaften herbeizuführen.



Zweiter Reichsbauerntag.  
In Goslar findet gegenwärtig der zweite Reichsbauerntag statt. Unser Bild zeigt den Reichsbauernführer Reichsminister Darré bei seiner Eröffnungssprache im Kaiseraal des Bahnhofshotels.

## Sächsische Nachrichten

Liste der säumigen Kirchensteuerzahler!

Das Co.-luth. Landeskirchenamt weist darauf hin, daß in die in dem neuen Steuerreformplan vorgesehene Liste der säumigen Steuerzahler auch säumige Kirchensteuerzahler eingetragen werden. Das Landeskirchenamt erinnert in diesem Zusammenhang an die am 15. November fällige dritte Rate der Kirchensteuer.

Vorsicht bei der Abgabe von Kugelschüssen!

Dem Stabsamt des Gaujägermeisters für Sachsen gibt ein Vorfall Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß jeder Jäger bei der Abgabe von Kugelschüssen größte Vorsicht walten lassen muß; diese ist ganz besonders notwendig in unserem dichtbesiedelten Sachsen. Es dürfte deshalb dringend zu empfehlen sein, nur dann einen Kugelschuss abzugeben, wenn Gewähr dafür vorhanden ist, daß das rückwärtige Gelände sozusagen als Kugelfang dient. Unzulässig ist es, Büchsen im Revier einzuschleppen. Macht sich die

Abgabe einiger Kontrollschüsse erforderlich, so wird jeder gut tun, wenn er bei der Auswahl des Schießgeländes ganz besonders bedachtig vorgeht. Am besten ist es, wenn man gegen steil ansteigendes Gelände, das weder steinig noch besetzt ist, die Schüsse abgibt, keinesfalls in unübersichtlichen weitem Gelände oder etwa gegen irgendeine Waldkuppe. Diese Vorsicht ist um so dringender geboten, als unabsehbare Folgen auch für den betreffenden Jäger entstehen können.

Vorkaufsmitglieder der amtlichen Großmärkte für Getreide und Futtermittel

Im Sächsischen Verwaltungsblatt vom 13. November 1934 werden die Namen der vom Sächsischen Wirtschaftsministerium im Auftrag des Reichswirtschaftsministers in Gemäßheit der Vorkaufsätze des sächsischen Landesbauernführers berulenen Vorkaufsmitglieder der ehemaligen Produktionsbörsen, jezt amtlichen Großmärkte für Getreide und Futtermittel, veröffentlicht. Ferner wird vom Sächsischen Finanzministerium eine Anzahl von Bedingungen in der Vertretung der Sächsischen Staatsbank bei deren Niederlassungen in Dresden, Chemnitz, Leipzig, Zwickau und Pöbau bekanntgegeben.

## Wiedersehen mit Peterle

Roman von Marilise Sonneborn.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag Halle (Saale).

(5. Fortsetzung.)

„Wenn du nicht willst — dann eben nicht. Ich weiß ja auch die Adresse vom Baron nicht!“

Sein Phlegma machte sie nur noch zorniger. Hätte er verstanden, ihr ein einziges gutes Wort zu sagen! Aber das kam ihm gar nicht in den Sinn.

„Das Tier kommt mir vom Hof. Oder es lernt manierlich einen Wagen ziehen. Der Schimmel ist so alt und gezeichnet. Peterle kann ja den Milchwagen ziehen.“

Jochmus lachte.

„Reinnetwegen, Versuch's!“

Der älteste Jochmus, ein siebenjähriger Bursche, kam hereingeführt.

„Da bist du schon, Vater? Ich sollte doch noch reiten!“

„So, sing der auch schon an?“

Die Mutter packte das Kind am Arm und schlug es ein paar mal kräftig vorm Hofenboden.

„Ich will dir mit reiten, du Lump. Geh. Tafel her.“

„Hab' ich doch schon“, gremelte der Junge, ohne daß ihm die Schläge der Mutter sonderlich weh getan. „Laß mich doch...“

„Komm“, sagte der Vater. „Komm, Männe — wir wollen zusammen rechnen!“

Das war für die beiden das größte Pläster, das man in der Stube haben konnte. Der Vater stellte lustige Aufgaben, und der kleine Männe hatte ein hervorragendes Geschick, sie zu lösen. Das war gemütlich und gab Gelächter. Anna hatte auch das nicht gern. Auch dabei fühlte sie sich überflüssig. Auch das erhöhte nur ihre lästige Laune — doppelt, weil sich so recht nichts dagegen sagen ließ. Kergerlich ging sie hinaus, warf die Tür heftig ins Schloß und rief ihre beiden anderen Kinder, einen zweiten Buben und ein kleines Mädchen, die sie auf dem Hof fand und tüchtig verdroß, weil sie ihre Kleider beschmutzt hatten. Ihr jämmerliches Geschrei tönte ins Zimmer, wo Vater und Sohn miteinander ihren Spaß hatten.

„Mutter ist böse“, sagte der jüngere Hermann warnend.

Der Vater antwortete nicht, aber der Ausdruck seines Gesichtes verriet, daß er diesem Umstand wenig Gewicht belegte. Der kleine Junge merkte sich das. Na ja, die Mutter, dachte er geringschätzig.

Heulend kamen die beiden anderen herein. Der Vater nahm sie auf den Schoß und erzählte ihnen „Dontens“. Das ließ sie schnell den geringen Schmerz vergessen. Sie lachten und jauchzten. Es wurde sehr gemütlich. Gegen sechs kam die Mutter herein, machte Licht, empfand sich schmerzlos-tropig als Störenfried und wurde es im Zorn darüber auch wirklich. Sie riß die Kleinen unwirksam vom Vater weg und ließ sie ins Schlafzimmer. Bald lagen sie im Bett. Die Wagg brachte das Abendbrot. Man aß einfüßig. Nachher ließ der Bauer die Zeitung, die Frau gab draußen noch einige Weisungen. Um neun Uhr war alles Licht auf dem Hof erloschen. Ruhe herrschte überall. Einlam, längst eingewöhnt, zufrieden, wenn auch mit einer dumpfen Sehnsucht, die ihm selbst unbewußt war, stand Peterle im Stall — stehend schlafend. Seine Tage flossen leicht und angenehm. Auch der Bauer war ein guter Reiter. Ahnungslos, optimistisch dämmerte er dem Kommen entgegen.

Die Bäuerin leitete die Milchwirtschaft selbst und mit der ihr eigenen Genauigkeit.

Um vier Uhr schon stand sie im Stall, half melken, maß die Milch in die großen, blanken Aluminiumgefäße, beaufsichtigte, wie man sie auf den kleinen, offenen Wagen lud. Punkt fünf setzte der sich in Bewegung und fuhr auf Wänden zu. Haus für Haus brachte der alte Milchfuhrer seine gesunde Gabe, schnelllich erwartet, freudig begrüßt. Die Jochmussche Milch galt als die beste aus der ganzen Umgegend.

„Appel“, wies ihn die Frau an, in den Stall tretend, in dem das helle elektrische Licht schon brannte, „lassen Sie die Friba“ — so hieß der Schimmel — „einmal ausruhen. Spannen Sie den Peterle vor. Das Biest wird viel zu fett und soll von jetzt an für seine Kost arbeiten.“

„Ja, Frau — wenn der das man tut?“

„Aha — auch der schon nahm Partei für das hochnässige Pferd.“

„Wenn ich das will, dann wird er schon müssen...“

„So'n Reipferd — und dazu 'n Vollblüter...“

„Die Vollblütigkeit sollen Sie ihm grade austreiben.“

„Nehmen Sie die Peitsche andersrum und feste drauf.“

„Appel — gewiß! — kannte die Herrin. Sie hatte als Kind schon das Kommandieren verstanden und einen Eigensinn gehabt, der gradezu erschrecklich gewesen war.“

Da wagte er — der älteste Knecht, der ihren Vater hatte Freund nennen dürfen — noch eine Bemerkung.

„Woh — wäre es nicht besser...“

„Was ich sage, ist immer am besten. Appel — nehmen Sie keine neumodischen Manieren an!“ unterbrach sie ihn kalt und streng.

„Na, denn man zu!“ sagte er also gottergeben, mit der Resignation seiner sechzig Jahre.

Er löste Peterle vom Pflosten und klopfte ihm freundschaftlich auf die Flanke.

„Jawollja, Peterle — dshawoll, mein Tier. Das tut mich ja nu selbst leid um dir. Aber sie will's und da ist nichts zu machen. So, so, so! Ja, wir werden uns woll vertragen. Is man halb so wild. Is man ein leichtes, nettes Bägelchen. I so komm. Jaja, mein Tier — jaja...“

Peterle sperrte sich leicht. In seinen großen, dunklen Augen flammte eine Unruhe, eine Sorge, vielleicht sogar eine Angst. Aber er kannte den alten Appel, der immer gut zu ihm gewesen war, ihm oft Zucker und Brot gebracht hatte und sich zuweilen ausgiebig mit ihm unterhielt. Appels gültliches Zureden machte ihn schnell willig. Er ließ sich sogar einspannen, obwohl er unvorschriftsmäßig totet tänzelte und zuweilen erlaunt hinter sich blühte.

Paula, das junge Mädchen, das Appel bei seinen Milchfahrten begleitete, sprang munter auf das Bägelchen. Die Bäuerin stand mit zufriedenerm Gesicht unter der Tür des Kuhstalles.

„Na ja, da schickt er sich ja ganz gut, der Peterle...“ Ihre Stimme klang triumphierend, als habe sie über einen heimtückischen Feind gesiegt.

Appel zog den Kopf zwischen die Schultern.

„Bist du nicht aufsteigen, Onkel?“ fragte das Mädchen, das legendarisch, im dritten oder vierten Stieb, mit ihm verwandt war.

„Erst geh ich noch ein hütschen nebenbei.“

„Hü, los — hü, Peterle — los mein Tier!“

Schorjam machte das gute Tier einen Schritt — um sofort in eine wilde Rhapsodie entsetzten Hin- und-Her-Springens zu verfallen. Was für ein furchtbar-unabhängbares Schicksal hatte sich da an seine Fersen gekettet? Was rappelte da hinter ihm und hinderte es, seine leichte tänzelnde Gangart einzuschlagen?

Instante — Erinnerungen aus Urzeiten seines Geschlechtes wurden in ihm lebendig. Anders als ein Mensch, aber nicht minder gründlich, fürchtete es sich. Anders als ein Mensch, aber nicht minder verkehrt, überlegte es... Ein Untier, das sich an seine Klauen klammerte? Ein Feind, der es verhindern wollte, es selbst zu sein? Es riß den leichten Wagen hin und her. Furchtbar klapperten die Milchkannen aneinander und erregten neue Schrecken. Mit einem Juchzer sprang die gelenkige Paula herunter... Ihr leiser Schrei ließ das Pferd glauben, daß da noch ein Wesen dem Unhold in seinem Rücken verfallen sei.

(Fortsetzung folgt.)

Bergwerksunglück in Spanien. In einer Grube in der Nähe von Cordoba entstand durch eine verfrühte Explosion bei einer Sprengung ein Erdstöß. Eine Reihe von Arbeitern wurde verschüttet. Drei von ihnen konnten nur noch als Leichen geborgen werden, zwei weitere erlitten schwere Verletzungen.

# Rundfunk-Prozess

## Bredow und die hohen Gehälter

Im weiteren Verlauf der Verhandlungen im Berliner Rundfunk-Prozess kamen die vertraulichen Rundschreiben zur Verlesung, die der Angeklagte Dr. Bredow als Leiter der Reichsrundfunk-Gesellschaft an die Vorstände der einzelnen Sendegesellschaften gerichtet hat. Aus diesen Rundschreiben geht hervor, daß schon im Jahre 1928 im Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost wiederholt heftige Angriffe gegen die verschwenderische Wirtschaft in den einzelnen Rundfunk-Gesellschaften erhoben wurden.

Als der Vorsitzende darauf hinweist, erwidert der Angeklagte Dr. Bredow, diese Vorwürfe seien hauptsächlich von Sozialdemokraten und Kommunisten aus politischen Gründen erhoben worden und hätten im allgemeinen keinen sachlichen Hintergrund gehabt. Demgegenüber weist der Staatsanwalt darauf hin, daß auch der jetzige Reichsstatthalter für Hessen, der damalige nationalsozialistische Abg. Sprenger, als Mitglied des Verwaltungsrats der Reichspost die verschwenderische Wirtschaft im Rundfunk heftig kritisiert habe.

In einem vertraulichen Rundschreiben vom 17. Oktober 1928 teilt Dr. Bredow den Vorständen der Sendegesellschaften mit, im Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost hätte sich die Auffassung von einer Mißwirtschaft im Rundfunk, insbesondere von zu hohen Gehältern und Nebeneinnahmen der Direktoren, so verstärkt, daß dort die Einsetzung eines besonderen Untersuchungsausschusses geplant wurde.

In weiteren Rundschreiben, die als „streng vertraulich“ gekennzeichnet sind, ersucht Dr. Bredow die Sendegesellschaften unter Berufung auf das Ergebnis verschiedener Revisionen, bei der Verteilung von Gratifikationen künftig zurückhaltender zu sein. Die letzten beiden Notverordnungen brachten, wie Bredow erklärte, beim Rundfunk einen Gehaltsabbau um rund 11 Prozent. Nach der letzten Notverordnung vom Juli 1931 sollte eine Angleichung an die Reichsbeamtengehälter erfolgen. Der Reichsfinanzminister war damit einverstanden, daß das Gehalt eines Reichsministers zugelassen wurde dem Rundfunkkommissar, den beiden Direktoren der RRG., den beiden Direktoren der Funktunde Berlin und dem Intendanten Hardt in Köln. Darüber hinaus wurde mir — Bredow —, Dr. Magnus und Giesecke eine Gewinnbeteiligung zugestanden. Die Verfügung des Postministers, in der die Spitzenbezüge beim Rundfunk angegeben wurden, wirkte sich so aus, daß gegenüber den bisherigen Bezügen ein Abstrich von etwa 14 Prozent herauskam; vorher betragen die höchsten Gehälter

50000 bis 53000 Mark. Einige Tage später kam eine Verfügung heraus, daß Dr. Bredow eine Gewinnbeteiligung von 8000 Mark darüber hinaus haben sollte, Dr. Magnus und Giesecke von 2000 Mark. Ich habe sofort zurückgeschrieben, daß ich von der Gewinnbeteiligung keinen Gebrauch machen würde. Intendant Hardt, der sich als Autor durch den Verlust der Nebeneinnahmen geschädigt fühlte, hat durchgesetzt, daß er 5000 Mark über das festgesetzte Höchstgehalt hinaus beziehen dürfte.

Staatsanwaltschaftsrat Stier: Hat die Sparkommission auch einmal den Versuch gemacht, an die Gehälter über 12000 Mark heranzugehen?

Angekl. Dr. Bredow: Herr Staatsanwalt, das Geheimnis jedes Wirtschaftserfolges und jedes Wirtschaftsführers ist das, an richtiger Stelle zu sparen. Ich habe es niemals für richtig gehalten, bei den Persönlichkeiten zu sparen, die für den Erfolg maßgebend waren.

Ich weiß aus der Wirtschaft, daß der Wirtschaftsführer, von dessen Dispositionen der letzte große Erfolg abhängt, das Zehnfache vom Gehalt eines Angestellten bekommt und daß dieses Zehnfache im Gesamtergebnis dennoch eine so geringe Rolle spielt, daß niemand auf die Idee kommt, nun bei Sparmaßnahmen an diesen einen Posten tausend Mark abzujucken, wenn viele tausend andere Posten da sind, wo man durch die Kürzung von einer Mark oder 50 Pfennigen ein größeres finanzielles Ergebnis erreichen kann.

Ich habe es ganz bewußt vermieden, solchen für den Erfolg maßgebenden Persönlichkeiten Abzüge zu machen, die für den Gesamterfolg keine große Rolle spielen, die aber verärgert gewirkt hätten.

Staatsanwaltschaftsrat Stier: Ich glaube, Sie stellen den leitenden Angestellten ein moralisch schlechtes Urteil aus, wenn Sie sagen, man hätte sie nicht durch Abzüge verärgern dürfen. Das ist ein schlechter Leiter einer Gesellschaft, der es ablehnt, sich an dem durch die Finanzlage erforderlich gewordenen Abbau der Bezüge, der selbst die kleinsten Angestellten trifft, seinerseits zu beteiligen. Wenn ein leitender Angestellter so denkt, dann geht bei ihm die Cleve zum Unternehmen durch den Geldbeutel.

Es wurden dann die Gehalts- und Lantieme-Zahlungen an Bredow erörtert. Der Buchhändler Donath jagte auf Befragen: Nach Prüfung aller Unterlagen der einzelnen Sendegesellschaften der RRG. und der Funkdienst G. m. b. H. hat Bredow insgesamt in den 7 Jahren seiner Tätigkeit ein Einkommen aus dem Rundfunk von 397 418 RM. bezogen. Den Dispositionsfonds habe Bredow voll in Anspruch genommen, aber nicht wesentlich überschritten.

# Handel und Börse

**Dresdener Börse vom 12. November.** Auch heute neigte die Stimmung zur Schwäche. Brauereien waren wieder angeboten. Ein großer Teil der Aktien verlief 1,5 bis 2 Prozent. Thode 3,5, Sauerzorgung Ostfalten 4 und Brauereien überwiegend 2 bis 1 Prozent niedriger. Ber. Photo-Gewinnsteine und Dresdener Albumin-Gewinnsteine gemindert je 10 RM. Photo-Aktien 3, Dr. Kurz und Dresdener Chromo je 3 Prozent; Wanderer um 1 und Ber. Zünder um 1,5 Prozent höher. Anleihen lagen unbeeinträchtigt.

## Berliner Effektenbörse

Im Mittelpunkt des Interesses an der Berliner Effektenbörse vom Dienstag stand die Reichsgerichtsentcheidung in der Frage der Dollarklausel, wodurch die Friedr. Krupp AG. und der Provinzialverband Hannover gehalten sind, ihren Anleiheverpflichtungen nicht auf der Basis des entwerteten Währungsdollars sondern des Golddollar nachzukommen. Die Anleihen mit Dollarklausel wiesen kräftige Befestigungen auf. So zogen die Obligationen der Ber. Stahlwerke bis auf 85 Prozent (77,75) an. Die Krupp-Dollaranleihe blieb aus Mangel an Angebot ohne Notiz. Auch die übrigen Dollarklausel-Anleihen lagen fest. Die sonstigen Rentenwerte wiesen bei stillem Geschäft überwiegend leichte Erhöhungen auf. Am Aktienmarkt setzte sich nach nicht einheitlicher Eröffnung im weiteren Börsenverlauf eine Erholung durch. Bei den Montanwerten gingen die Ausschläge nach beiden Seiten bis zu 1 Prozent. Stärker verändert von Braunkohlenwerten waren Leopoldgrube, plus 1 1/2 Prozent, und Eintracht-Braunkohlen, minus 1 1/2 Prozent. Wfa minus 2, Niederlausitzer minus 1 Prozent. Vernachlässigt waren wieder Kalkaktien. Am Markt der chemischen Werte konnten sich Farben nach Schwankungen gut behaupten. Bei den Elektrowerten überwogen die Kursbesserungen (Siemens und Halske plus 1 1/2, Berliner Licht und Kraft plus 1 1/2 Prozent). Thode gaben dagegen 4 RM her. Stärker gedrückt waren auch BMW, minus 2 1/2 Prozent. Banken und Schiffahrtswerte waren gebessert (Reichsbank plus 1/2 Prozent).

Am Geldmarkt führte die am Vortage erfolgte Senkung der Privatdiskontsatzes zu einer Ermäßigung des Sahes für Blankogeld auf 3,75—4 Prozent.

Am Devisenmarkt lag das Pfund international fest, der Dollar zumeist gut behauptet. Der amtliche Berliner Kurs für das Pfund stellte sich auf 12,47, für den Dollar auf 2,49,2.

**Devisenmarkt.** Belg. (Belgien) 58,17 (Gold) 58,29 (Brief), dan. Krone 55,62 55,74, engl. Pfund 12,455 12,485, franz. Franken 16,38 16,42, holl. Gulden 167,97 168,31, ital. Lire 21,30 21,34, norm. Krone 62,59 62,71, österr. Schilling 48,95 49,05, poln. Zloty 46,95 47,05, schwed. Krone 64,23 64,35, Schweiz. Franken 32,90 32,98, span. Peseten 33,99 34,08, tschech. Krone 10,375 10,395, amer. Dollar 2,490 2,494.

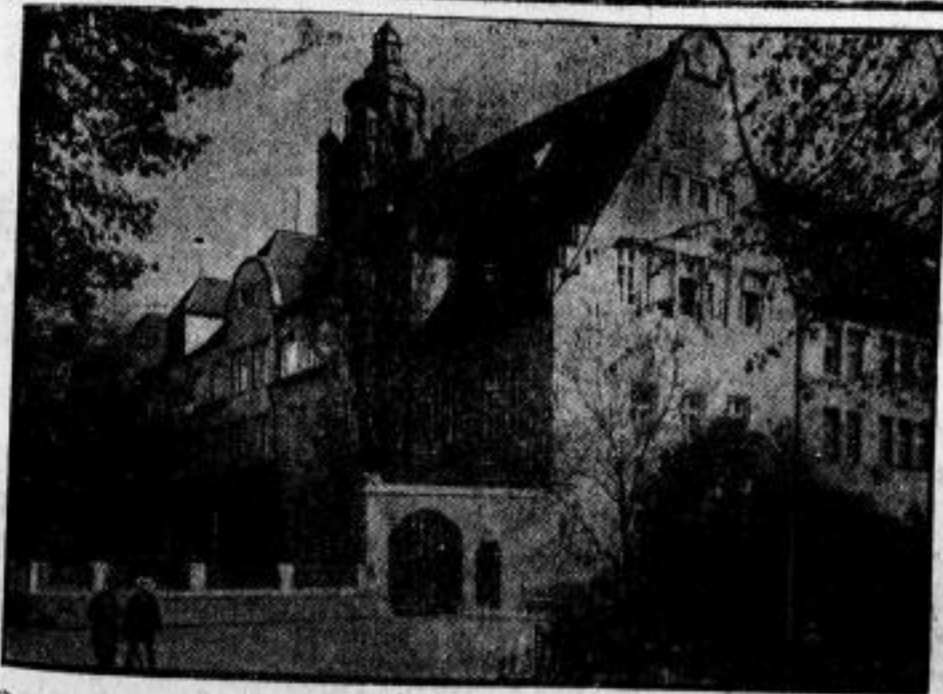
## Amlicher Berliner Schlachtviehmarkt.

**Kühe:** 2354 Rinder, darunter 648 Ochsen, 354 Bullen, 1352 Kühe und Färjen, 2978 Kälber, 3054 Schafe, 16 376 Schweine. Preise für einen Zentner Lebendgewicht in Reichsmark:

| Ochsen:  | 13. 11. 9. 11. |
|--|----------------|
| 1. vollst., ausgemästete höchsten Schlachtwerts  | 39-40          |
| 2. jüngere vollfleischige                        | 33-37 33-37    |
| 3. fleischige                                    | 28-32 29-33    |
| 4. gering genährte                               | 22-27 24-28    |
| Bullen:  |                |
| 1. jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts | 36-37 36-37    |
| 2. jüngere vollfleischige oder ausgemästete      | 33-35 33-35    |
| 3. fleischige                                    | 28-31 28-31    |
| 4. gering genährte                               | 23-27 24-27    |
| Kühe:  |                |
| 1. jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts | 33 33-34       |
| 2. jüngere vollfleischige oder ausgemästete      | 25-31 25-32    |
| 3. fleischige                                    | 17-22 17-22    |
| 4. gering genährte                               | 10-16 10-16    |
| Färjen:  |                |
| 1. vollst. ausgemästete höchsten Schlachtwerts   | 35-36 36       |
| 2. vollfleischige                                | 31-34 31-34    |
| 3. fleischige                                    | 25-30 26-30    |
| 4. gering genährte                               | 20-24 20-24    |
| Ferkel:  |                |
| 1. mäßig genährte Jungvieh                       | 20-26 20-26    |
| Kälber:  |                |
| 1. Doppellender bester Mast                      | 70-85 70-85    |
| 2. beste Mast- und Saugkälber                    | 52-59 53-60    |
| 3. mittlere Mast- und Saugkälber                 | 42-50 43-52    |
| 4. geringere Saugkälber                          | 30-40 32-42    |
| 5. geringe Kälber                                | 20-28 20-30    |
| Schafe:  |                |
| 1. beste Mastlamm (Stallmastlamm)                | 47-48 48-49    |
| 2. beste junge Mastlamm (Stallmastlamm)          | 45-47 46-47    |
| 3. Weidemast                                     | 40-42 42-44    |
| 4. mittlere Mastlamm und ältere Mastlamm         | 43-44 44-45    |
| 5. geringe Lamm und Hammel                       | 30-42 33-42    |

## Die Friedrich-Schiller-Universität.

Anlässlich des 175. Geburtstages Friedrich von Schillers wurde dem Rektor der Universität Jena von dem Staatsminister Wächter eine Urkunde überreicht, nach deren Wortlaut die Landesuniversität künftighin den Namen Friedrich-Schiller-Universität führen wird.



# Lithogemeinschaft!

Das deutsche Volk ist eine geschlossene Schicksalsgemeinschaft. Jeder Volksgenosse hat der großen Gemeinschaft Rechnung zu tragen. Der Hunger ist der schlimmste Feind. Ihn gilt es zu bekämpfen. Die gesamte Nation muß helfen. Jeder fügt sich ein in die Lithogemeinschaft der Nation und ist am kommenden Sonntag ein Eintopfgericht.

Der Gaubeauftrag des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes 1934/35.

|                    |       |       |
|--------------------|-------|-------|
| 5. beste Schafe    | 35-34 | 35    |
| 6. mittlere Schafe | 30-32 | 32-34 |
| 7. geringe Schafe  | 25-29 | 25-30 |

| Schweine:                                     |       |       |
|---|-------|-------|
| 1. Speckschweine                              | 52    | 52    |
| 2. vollfleischige über 300 Pfd. Lebendgewicht | —     | —     |
| 3. vollfleischige von 240-300 Pfd.            | 52    | 52    |
| 4. vollfleischige von 200-240 Pfd.            | 50-52 | 52    |
| 5. vollfleischige von 160-200 Pfd.            | 47-51 | 50-52 |
| 6. fleischige von 120-160 Pfd.                | 42-46 | 46-50 |
| 7. fleischige unter 120 Pfd.                  | —     | —     |
| 8. Speckfäulen                                | 52    | 52    |
| 9. Sauen                                      | 47-50 | 50    |

Marktverlauf: Bei Rindern und Kälbern mittelmäßig, bei Schafen ziemlich glatt, bei Schweinen glatt, in leichter Ware ruhig.

**Fischgroßhandelspreise.** Amtlicher Marktbericht der Städtischen Markthallen-Direktion Berlin für lebende Fische für 50 kg in RM: Kote groß 120, groß-mittel 110-120, klein-mittel 90, dan. Dickspeck-Wale mittel 90-95, Schleie unfortiert 80-85, Portions-100, Hechte extra groß 40, groß 40-50, mittel 50, Klein-mittel 60-70, kleine 70-75, Karpfen Spiegel-55-65, Karpfen klein 50, Bleie kleine 15, Plögen unfortiert 20-25, mittel 25, Bunte Fische 20-25.

# Turnen und Sport

## Hilfsfonds für den deutschen Sport

Der Vertrauensmann Ufr. Schiepel-Dippoldiswalde hält für die Werbeparte aller Vereine, die dem Reichsbund für Leibesübungen angehören, am Donnerstag, dem 15. 11., in Dippoldiswalde (Dachhof zum „goldenen Stern“) eine kurze Vortragsrede ab.

Der Automobilkennstall Ferrari, der im kommenden Jahre mit dem neuen Alfa-Romeo-Wagen in die Ereignisse eingreifen wird, ließ durch seinen Fahrer Graf Trostl auch den deutschen Fahrer ausprobieren. Die Italiener meinten also auch ihre Wagen in der kleinen Klasse bis 1 1/2 Liter ergänzen.

Zum Berufssport wollen 35 Amateure übertreten, die im Monat Oktober einen diesbezüglichen Antrag an den Führer des Fachamtes, Dr. Hehl, gerichtet haben, der die letzte Entscheidung zu fällen hat. Unter ihnen befinden sich Rüdich-Berlin, Marohn-Berlin, Kaiser-Singen und Schleifhofer-München.

Walter Benfemann, einer der ältesten Pioniere im deutschen Fußballsport und Mitbegründer des DFB., ist im Alter von 61 Jahren nach längerem Krankenlager in der Schweiz verstorben.

## 15. November.

Sonnenaufgang 7.20 Sonnenuntergang 16.08  
Mondaufgang 13.34 Monduntergang —

1630: Der Astronom N. Kepler (Regensburg) gest. (geb. 1571).  
— 1730: Der Generalinspektor der amerikanischen Armee Friedrich Wilhelm von Steuben in Magdeburg geb. (gest. 1794).  
— 1787: Der Komponist Christoph Willibald Ritter von Gluck in Wien gest. (geb. 1714). — 1862: Der Dichter Gerhart Hauptmann in Salzbrunn geb. — 1868: Der Literaturhistoriker Adolf Bartels in Westfalen geb. — 1910: Der Dichter Wilhelm Raabe in Braunschweig gest. (geb. 1831).

Namensstag: Prof. und kath.: Leopold

# Rundfunk-Programm

## Deutschlandsender.

### Täglich wiederkehrende Darbietungen.

6.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 6.05: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. — 6.15: Junggymnastik. — 6.30: Tagesgespräch. — 6.35: Frühstück. — 8.45: Leibesübungen für die Frau. — 10.00: Neueste Nachrichten. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.50: Glückwünsche. — 12.00-13.45: Musik am Mittag, dazwischen 12.55: Zeitzeichen. — 13.45: Neueste Nachrichten. — 14.55: Programminweise, Wetter- und Börsenberichte. — 16.00: Nachmittagskonzert. — 20.00: Kernspruch, Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht (außer Sonntag).

### Donnerstag, 15. November.

8.00: Sperrzeit. — 9.00: Sendepause. — 9.40: Hauswirtschaftlicher Lehrgang. — 10.15: Volkssiedlungen. — 10.50: Körperliche Erziehung. — 11.30: Das Buch des Bauern. — Anschließend: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 14.00: Sperrzeit. — 15.15: Tierärztliche Rundschau für Kinder. — 15.45: Kleine Serenaden (Schallplatten). — 18.00: Fürs deutsche Mädel: Barbara Ullmann, die Spitzenköchlerin von Annaberg. — 18.20: Wissenschaft im Dritten Reich. — 18.30: Zeitfunk. — 18.45: Reichsbauerntag 1934. Eröffnung der Things im Kongresszelt auf dem Osterfeld bei Goslar. — 19.00: Aus Kün: Abendmusik. — 20.15: Winfried Wolf spielt: Brahms: Sonate für Klavier (s-moll, op. 2. — 20.50: „Schwarzmann und die Raub.“ Volksstück von Walter Erich Schärer. — 22.25: Deutschlands olympische Winterkampfstätten. Funkberichte vom Olympiastadion in Garmisch. — 23.00-0.10: Konzert aus Kopenhagen.

**Reichsender Leipzig: Donnerstag, 15. November**  
10.15 Schallfunk: Volkssiedlungen; 12.00 Mittagskonzert; 13.15 Volksmusik; 14.15 Kammermusik auf Schallplatten; 15.20 Feiertagsprisma; 16.00 Nachmittagskonzert; 17.00 Der Mathematiker Leonhard Euler; 17.15 Sonatensunde; 18.00 Jugend und ihr Recht; 18.20 Militärkonzert; Trompetertorps des Reiter-Regiments Dresden; 19.20 Irgendwas — Irgendwas; 19.40 Der Golde und der Vachs; von Eingeborenen und Fildern; 20.00 Nachrichten; 20.10 Tonfilm auf Welle Berlin; 22.00 Nachrichten und Sportfunk. — Funkstille.

# Die echte und die falsche Doralies

Roman von Anny von Panhuys.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

211 Nachdruck verboten.  
Er betrat ein Café, trant einen „Schwarzen“ und einen Regnat, begann zu überlegen. Er glaubte damit rechnen zu dürfen, daß Regina Graben und Doktor Meerhold Schweigen bewahren würden. Aber er mußte nun bei Frau von Städtig über den Verlauf seines Besuches bei Regina Graben lügen — er, der nur die frommen Lügen hatte gelten lassen wollen.

Er fühlte Eitel in sich aufsteigen, Eitel vor sich selbst, und dabei sah er noch immer Regina Graben vor sich, fühlte ihre weichen Lippen unter den seinen.

Ob er das Verlangen nach dem lockenden Jungmädchenmund überhaupt jemals im Leben loswerden würde? Er senkte tief den Kopf und dachte mit fest aufeinandergebissenen Zähnen, diesen Tag würde er wohl sobald nicht vergessen.

Nachdem sich die Tür hinter Peter Konstantin geschlossen hatte, löste sich Regina sacht von Holm, sagte mit bewundernder Stimme:

„Ich danke dir für dein Kommen, du kommst gerade zur rechten Zeit: Ich war schon halb tot vor Angst. Oh, wie gramt mir jetzt vor dem Menschen!“

Er lächelte traurig, fragte:

„Was wollte er denn überhaupt hier?“  
Die Frage klang so, als sagte er: Warum bestiehlst du ihn denn hierher?

Regina ließ sich, immer noch erschöpft, in einen Sessel fallen und erzählte in kurzen Worten, aus welchem Grunde Peter Konstantin gekommen war und wie sich alles zugefallen hatte.

Holm war maßlos empört.  
„Wie kann sich nur ein so oft überkorrekt schmeißender Mensch so weit hinreißend lassen! Ich stehe vor einem Meißel!“

„Er behauptete, mich zu lieben“, gab sie zurück, „und da packte er mich und küßte mich. Es war gräßlich! Wenn das die Liebe ist —“

Sie hatte ganz vergessen, daß sich Holm und sie ja nur ein paar Tage lang mit dem Vornamen und dem vertraulichen „Du“ angesprochen hatten, beides schien ihr jetzt schmerzhaft fremdlich. Er aber nahm das hin wie ein unerwartetes, großes Geschenk. Er blinnte sie nachdenklich an.

„Ich glaube, die Liebe kann auch anders sein. Du bist ihm jedenfalls nicht wirklich geliebt, Regina, denn hättest du das getan, konnte dich sein Wesen nicht so erschrecken.“  
Er nahm ihre Rechte: „Armes Ding! Dem Himmel sei Dank, der mich heute hierher geschickt hat! Ich wollte dich mahnen, mit mir zusammen die hinterlassene Arbeit Jobst Freeses wieder aufzunehmen.“

Sie neigte den Kopf.  
„Gern, Holm, gern! Morgen können wir beginnen.“

Er lächelte sie an:  
„Ich freue mich darauf. Und für dich ist's auch annehmlicher, wenn wir recht bald beginnen, um so eher sind wir fertig. Dann kannst du mit deiner Vorbereitung für das Abitur anfangen.“

Sie trocknete sich die letzten Tränen ab, erwiderte etwas abgeriffen:

„Ich weiß gar nicht, ob ich es überhaupt tue; vielleicht ist's wirklich schade um die Jahre, die ich brauche bis zur Vervollendung des ganzen Studiums.“

Ein schon fragender Blick traf ihn.  
Er fühlte ein seltsames Erbeben. Durch seinen Körper lief es, bis in die Fingerspitzen hinein spürte er es, und ein glückliches Ahnen ließ sein Herz fast stillstehen.

Er fragte hauchleise: „Bist du den Plan, zu studieren, meinetwegen fallen lassen, Regina?“

Sie neigte kaum merklich den Kopf, und da war er auch schon bei ihr, der große, schlankte Mann, kniete vor ihr nieder, drückte seine heißen Lippen auf ihre Hände und sammelte überselig:

„Wiedergefunden habe ich dich, Liebste, wiedergefunden mit freiem Herzen. Mein schönes Weib mit dem hellen Flammenhaar wird keines anderen Mannes Bild in ihrem Herzen tragen.“

Regina schickte leise über sein Haar, sprang überschnell auf, eilte zur Tür, rief von dort her:

„Warte, bitte, auf mich im Arbeitszimmer, ich werde sogleich wiederkommen.“

Er erhob sich von den Knien, dachte etwas verwundert: Weshalb ließ sie nur gerade jetzt fort? Gerade jetzt!

Aber er ging hinüber in das hohe, dunkel getäfelte Arbeitszimmer, und ein glückliches Lächeln lag um seine Lippen. Er schritt dann in dem großen Raum hin und her, immer hin und her, und wartete ungeduldig auf Regina. Sagte mehrmals laut vor sich hin: „Ich liebe dich! Ich liebe dich!“

Er fand, das waren die schönsten Worte der Welt.

Nach ungefähr zehn Minuten trat Regina wieder ein; sie sah noch etwas bleich, aber wunderschön aus. Das herrliche Haar war frisch gebürstet, die letzten Tränen Spuren waren mit Wasser weggespült worden.

Sie stand nun vor Holm Meerhold, lächelte ihn an:  
„Du, Holm, ich habe eben ein halbes Fläschchen Mundwasser verbraucht! Mein Mund war ja unsauber von Peter Konstantins Küssen.“

Sie hob den Kopf, und die weichen, frischen Lippen boten sich dem Manne dar, der die seinen darauf prekte und beseligt den Gegendruck der anderen Lippen spürte.

Regina schmiegte sich noch fester an Holm Meerhold, taunte ihm leise wie ein Schelmnis zu:

„Dein Kuß bedeutet Glück für mich, Holm, dich liebe ich, dich!“

Sie dachte jetzt daran, daß ihr Doralies leithin bei ihrem Besuch geraten hatte: Verliebe dich in den anderen! Der andere war Holm.

Zwei strahlende Augenpaare tauchten ineinander, und Regina sagte mit frohbewegter Stimme:

„Es war doch gut, daß ich damals auf den tollen Plan von Doralies einging, als ihre Stellvertreterin nach Berlin zu reisen, sonst sähe ich noch jetzt stellunglos in Moosbäumen, so aber fand ich hier das ganz große Glück.“

Er brüllte sie an sich, als wollte er sie nie mehr lassen.  
„Ich liebe dich über alles, du mein wunderschönes, goldhaariges Mädel!“

Draußen schneite es jetzt in dichten, weißen Flocken; sie fielen leise und sanft nieder auf das frische Grab eines Vorstadtfriedhofes, und zwei glückliche Menschen dachten an ihn, der darunter ausruhte — an ihn, durch den sie sich gefunden hatten. Sie dachten an den glückigen alten Herrn, der sie beide freundschaftlich und väterlich geliebt hatte.

Sie blickten in das Flodenmeer, das vor den Fenstern hin und her zu wogen schien. Holm sagte nachdenklich:

„Wir sind reich. Ich werde ein Rechtsberatungsbüro für ganz Arme einrichten, und du hilfst mir, wirst meine kluge Sekretärin sein.“

Sie sah strahlend zu ihm auf:

„Alles will ich dir sein, Holm! Alles: deine Frau, deine Geliebte, deine Kameradin und deine Sekretärin — alles!“

Er lächelte:

„So soll es werden, und so wird es richtig sein.“

Regina mußte an ihren Traum denken, den sie in der ersten Nacht hier in Berlin gehabt hatte. Sie zog dem Geliebten auf das Ledersofa nieder und erzählte ihm den Traum.

Erzählte:

„Ich träumte, ich stand neben einem Herrn, dessen Gesicht sich hinter einer Maske verbarg; er sah mir bekannt vor, und ich wußte doch nicht, wer er war. Er hing mir ein tatarähnliches Kleidungsstück um; es konnte eine Anwaltsrobe sein. Dann nahm er meine Hand und sagte etwas, was ich nicht verstand, und dann küßte er mich.“

Sie schloß:

„Der Maskierte ähnelte Peter Konstantin; dich kenne ich doch damals noch gar nicht. Aber du warst der Mann im Traum, und der Esalar, den du mir umhängtest, bedeutete, daß du mich in deinem Beruf zur Gehilfin nehmen willst, mir zutraust, dir zur Seite stehen zu können. Jetzt erst kann ich den seltsamen Traum richtig deuten. Frau von Städtig riet mir damals, mir zu merken, was ich in der ersten Nacht in ihrem Hause träumen würde, denn es ginge in Erfüllung, was man in so einer ersten Nacht unter fremdem Dach träume.“

Er sah ihr tief in die wundervollen, dunkelblauen Augen.

„Wirklich ein seltsamer Traum. Aber noch seltsamer scheint es mir, daß ich dich finden durfte, du Schöne, Liebe, Kluge!“

Sie ließ sich küssen und lachte:

„Inzwischen habe ich auch begriffen, daß zu einer Verlobung überhaupt zwei Ringe gehören, und daß weder unser guter alter Freund noch ich auf das eine Ringlein 'reinfallen' durften.“ Er lachte auch: „Die zwei Ringe besorge ich bestimmt noch heute, Regina!“

Ein paar Jahre verflogen.

Längst war Luz Gärtner aus Indien heimgekehrt und hatte Doralies zum Altar geführt, wohnte mit ihr in Frankfurt am Main. Längst war Regina Graben die Frau Holm Meerholds geworden. Glück und Zufriedenheit aber waren hier wie dort daheim. Manchmal besuchten sie sich gegenseitig, die beiden jungen Paare, und manchmal, zur Sommerzeit, trafen sie sich im Schloßchen, das in dem kleinen württembergischen Städtchen Moosbäumen steht. Fritz Wolfram freute sich stets über den Besuch. „Händchen“ aber tischte auf, was Küche und Keller hergaben. Jedesmal wurde dann von einem tollen Plan gesprochen, der anfangs unter sehr ungünstigen Stern gestanden und doch so gut ausgegangen sei, und dem sie beide ihr jetziges Glück verdankten: die echte und die falsche Doralies.“

— Ende —

## Der Sonnenstrahl.

Von Fritz Henner.

An jedem Donnerstag um fünf Uhr gab es bei Milchen Benzling einen Tee. Dann lachte die Drei-Zimmer-Wohnung, die das alte Jüngferchen am Marktplatz der Kleinstadt inne hatte, noch freundlicher, als sie das schon immer zu tun pflegte, denn Milchen hatte den Tisch mit eigenen Händen gedeckt. Nach der Jahreszeit unter Verwendung von viel Blumen oder auch Tannenzweigen. Zwischen den Tassen und Bestecken grüßte der lebendige Schmauch. Auch eben wieder, da Lore Ebner als erste der geliebten Freundinnen über die Schwelle trat, und die Gastgeberin gerade ein Stüchchen Zucker ihrem „Händchen“ zum Knabbern zwischen die Stäbe seines Bauers steckte.

Lore Ebner, der die in der vorigen Woche angetretenen Bierzig fräuliche Rundung verliehen, klatschte in die Hände. Sie deutete auf den Tisch.

„Wie du das verstellst, Milchen! So leicht macht dir das feiner nach! Und dann: mit jeder Woche wirst du einen Monat länger!“

Milchen Benzling, die sich zu Lore's nettvooller Bewunderung die gerichtsähnliche Statur einer Achtzehnjährigen bewahrt hatte, lachte glodenheiß:

„Das macht der Sonnenstrahl, Lore!“

„Ich weiß, ich weiß! Im letzten Sonnenstrahl hat wieder eines deiner Gebichte gestanden!“

„Aber nein!“

„Leugne nicht! Es ist von dir, wenn auch 'Mauerblümchen' verantwortlich zeichnet.“

Da belam Milchen ein hochrotet Köpfschen und schweig. Das stand ihr gar nicht abel auf der noch kalten Haut! Zu dem schblonden Haar, in das sich noch kein graues Hädchen mischte, und den graublauen Augen, die diese schöne Welt noch immer mit dem erschauerten Bild des Kindes zu mahnen vermochten.

Ungeübert plauderte Lore weiter.

Natürlich enthält dein Gebicht auch wieder die berühmte Empfehlung: den Sonnenstrahl! Das ist doch niemand anders als Fritz Gruber!“

Milchen Benzling sah sich der Nähe entzogen, Lore's lähne Behauptung auf das energischste zu dementieren, denn ja! In diesem Augenblick hellten sich zwei neue Gäste ein: Anni Schwarz und Paula Oerlikon.

Die „Göpfenlange“ und die „Klatschrose“, wie sie von der übermächtigen Stadtjugend tituliert wurden, und daß diese Paulchen im Recht waren, sah jeder auf den ersten Blick.

Milchens Wohnung lag im dritten Stockwerk. Die Treppe war steil. Kein Wunder also, daß die „Göpfenlange“ für ein Augenblickchen des Berichnauens in sich zusammenkollerte und die „Klatschrose“ ihr Bruchteil sozusagen übertraf.

Das vierblättrige Kleeblatt gruppierte sich um den Tisch. Milchen Benzling sah ein.

„Eigenlich sind wir doch fünf“, bemerkte Paula.

„Ich weiß wirklich nicht, wo Aurora bleibt.“

Die soeben von Milchen mit dem poetischen Namen der Göttin der Morgenröte bezeichnete bildete den Schlüsselstein im „Kränzchen der Verschämten“. Diese rätselhafte Bezeichnung dieses Frauenklubchens, die den Nagel auf den Kopf traf, stammte natürlich aus Milchens Wörterbuch.

Sie war der Meinung, daß solche Selbstironie keinen zu blären, weil ja ihr Jugendroman mit Fritz Gruber notorisch war. Das wußte hier in der Stadt jedes Kind. Ganz abgesehen von dem „Tagebuch einer Liebe“, das sie als Zwölftundswanzigjährige verfaßt und veröffentlicht hatte. Regelmäßig war sie mit Fritz verlobt gewesen, als er sich hier des Studiums der Rechte beschäftigte.

Und solches vermochte keine der Freundinnen von sich zu behaupten. Weber Lore, noch Anni, geschweige denn Paula oder gar „die mit den Rosenfingern“, von der schon der alte Homer in seiner Illas sang.

Die alte Geschichte, von der Helene behauptete, daß sie ewig neu blicke! Ein Sommersemester des Glück, auf das bei dem Studenten ein langes Winterhalbjahr der nüchternen Abwägung aller Zukunftsaussichten gefolgt war.

Milchen Benzling war so das Opfer, in dessen Fritz Gruber nun als wohlbestallter Professor an der Berliner Universität Bandelken dogierte, nachdem er sich als Privatdozent durch die Heirat mit der Tochter seines Ordinarius' die Wege zur Lehrtätigkeit geebnet hatte.

Wieder einmal dachte Milchen darüber nach. Mit herzgewinnendem Lächeln. Ohne die mildeste Bitterkeit, denn was den anderen mangelte, das blieb ihr: der süßen Erinnerung halber Sonnenstrahl.

„Sich wie das Sahnenbällchen, an dem sie gerade löffelte.“

„Enblich!“

„Aurora!“

„Do bleibst du denn?“

„Einen so lange warten zu lassen!“

Es dauerte fast eine Minute lang, bis die nun glücklich im „Kränzchen“ Erschienenen zu Worte zu kommen und den Grund ihrer Verspätung vorzubringen vermochte.

Eine tiefe Klammme, auf die ein beschreibender Bariton hätte eifersüchtig werden können, klang erklärend:

„Aber heute ist doch Stillsonntag der Alemannen!“

„Der Alemannen!“ kam es da ganz wehmütig von Milchens Lippen, und trotzdem strahlte ihr Gesicht vor Glück.

Die Männerstimme tönte weiter:

„Freilich, die Alemannen, Milchen! Und das weißt du nicht? Eine Unmenge von Alten Herren ist da. Sie machen einen Wagenbummel nach Brinmanns Wäldle. Weißt du auch, wer?“

Entsetzt starrte Milchen die Berichterstatterin an und ihre schönen Augen schloßen: „Bitte, nicht weiter!“

Aber in ihrem Inneren, die große Neugierde an die richtige Adresse gelangen zu lassen, begriff Aurora das nicht. Wie eine kalte Duschung ging es über Milchen Benzling nieder.

„Scheimtra! Gruber aus Berlin ist dabei! Oh, ich habe ihn wieder erkannt, obwohl ich zu Anfang im Zweifel war!“

„Fritz! Der ist doch unveränderbar, Aurora!“

„Der? — Dein blaues Wunder würdest du sehen! Du bist geräckt, Milchen!“

„Aber wie meinst du das bloß?“

„Wie ich das meine?“

Die Göttin der Morgenröte setzte sich in Postur. Da ihr Körpergewicht den Klozetten kreiste, schloßen die Dielen, als sie nun beide Hände in die Hüften stemmte, um Milchen die äußere Erscheinung ihres Ideals plausibel zu machen.

„Einfach schrecklich ist er geworden, sage ich dir. Der Fallstaff ist ein Adonis im Vergleich mit Professor Gruber: Hängebauch und Friesaugen — brrr!“

Aurora triumphierte. Sie leerte den Becher der Nahe bis auf die Kelke, und es sah gerade so aus, als ob Fritz Gruber sie selbst und nicht Milchen Benzling hätte kennen lassen. Nun nahm sie am Tische Platz, leute sich ein großes Stück Apfelkuchen auf den Teller, bedeckte es mit Schlagflame und verlickerte schmauchend noch einmal.

„Ja, ja — aus deinem Sonnenstrahl ist eine Hundstagsbige geworden, mein Kind!“

Das ganze Kränzchen der Verschämten lachte über Auroras schlaferst. Nur Milchen Benzling weinte leise vor sich hin.

## Resultat.

Der Lehrer lehrte Rechnen. Wäßt leichtverständliche Beispiele.

Für fünf Pfennige Brot, für zehn Pfennige Butter, für zwanzig Pfennige Schinken — was macht das?“

Der Schüler antwortete:

„Ein belegtes Brot, Herr Lehrer.“